



DIE TURKSPRACHEN UND IHRE DEMOGRAPHISCHE BEDEUTUNG

*İhsan Yılmaz BAYRAKTARLI**

THE TURKIC LANGUAGES AND THEIR DEMOGRAPHIC IMPORTANCE

ABSTRACT

The paper discusses the Turk languages, respectively the Altai languages from the important aspects as classification, transcription as well as distribution and history. The family relationships among the Ural-Altai are also an important aspect. The classification, distribution and number of speaker of the Uralic is also anchored, intentional and irrespective of the existence of a relationship.

Especially the classification of the ur- Altai and its derivatives are treated illustratively. Hereby, perspectives different experts are briefly outlined. These perspectives as well as the illustrations are based on the turkology, respectively on the accepted sources in the field of Ural-Altai.

The paper comprises new constructive ideas as well as contrastive comparisons. The linguistic records of experts were treated preferential. Despite intended to analyse the development, distribution and classification of the Ural-Altai language group in general, the Turk languages are favored due to their spread, high number of speaker and their varying transcription. Furthermore, the demographic significance of the Turk languages are not fully understood. Turkologists treat this subject justifiably subject-specific and mostly very complicated. Hence, the paper is expected to fill a gap through its different perspective.

Keywords: Language politics, Turkology, Linguistics, Ethnology, Linguistic history

TÜRK DİLLERİ VE DEMOGRAFİK ÖNEMİ

ÖZET

Bu çalışmada Türk Dillerinin, daha doğrusu Altay Dillerinin tarihi, yayıldığı coğrafya, bu dillerin yazı sistemleri ve sınıflandırılmaları ve bu konuda yapılan tartışmalar bütün yönleri ile incelenmektedir. Aynı zamanda altay ve ural dil gruplarının akrabalığı konu edilmektedir. Burada Ural dil grubu ile Altay dil grubu kökenleri itibarı ile sanki aynı bir İlk-Dilden geliyormuş gibi sınıflandırıldı, yayıldığı coğrafya ve bu dilleri konuşanların sayısal dağılımı da aynı şekilde bu çalışmada incelendi.

Özellikle İlk-Altayca ve onun türevlerinin sınıflandırılması çizimlerle desteklendi. Çizelgelerin ortaya çıkarılmasında değişik kanatlardan bilim adamlarının fikirleri önemle dikkate alındı. Çizimler olsun diğer değerlendirmeler olsun hepsi Ural-Altay dilleri alanında uzman bilim adamlarının düşüncelerine dayandırıldı.

Çalışma bir çok yeni ve yapıcı fikri ortaya koyarken aynı zamanda da konuyla alakalı muhalif fikirlere de yeterince yer vermektedir. Ural

* Yrd. Doç. Dr., Gazi Ü. Yabancı Diller Yüksekokulu. El-mek: ihsan@bayraktarli.com

ve Altay Dil gruplarının akrabalık konusunda yapılan tartışmaların önemine binaen, linguistik delillere öncelikle yer verilmiştir. Japonya'dan Orta-Avrupa'ya kadar geniş bir coğrafyaya yayılmış olan bu dillerin önemi yeterince anlaşılmadığı ortadadır. Genelde Türkologların özellikle de batılı Türkologların yapmış olduğu çalışmalar, çoğunlukla uzman ve karmaşık alanlarda kaldığından, bu çalışma daha klasik bir konuyu ve bahsi geçen dil gruplarının demografik yapısını incelemekle önemli bir boşluğu dolduracaktır.

Anahtar Kelimeler: Dil politikaları, Türkoloji, Linguistik, Etnoloji, Dil tarihi

1. Einführung

Die Arbeit untersucht die Turksprachen bzw. die altaischen Sprachen in ihren wichtigsten Aspekten wie Geschichte, Klassifizierung, Verbreitung so wie die Verschriftung¹. Sie untersucht gleichzeitig das Verwandtschaftsverhältnis der uralisch-altäischen Sprachgruppen. Die Klassifizierung, Verbreitung und Sprecherzahl des Uralischen ist hier ebenfalls thematisiert, als ob eine Verwandtschaft bestehe.

Die Klassifizierung, insbesondere des Ur-altäischen und seine hier thematisierten Derivate wurden auch grafisch abgehandelt. Dabei wurden unterschiedliche Ansichten von verschiedenen Fachwissenschaftlern berücksichtigt. Die hier meistgeäußerten Ansichten und Skizzen lehnen sich in der Regel an die Turkologie bzw. an den bekannten sprachlichen Quellen im ural-altäischen Bereich.

Die Arbeit enthält eine Reihe von neuen konstruktiven Ideen, wie auch kontrastive Gegenüberstellungen. Die linguistischen Belege von Fachwissenschaftlern wurden bevorzugt behandelt. Ein weiterer zentraler Punkt der Arbeit ist die Entwicklung, Verbreitung und Verschriftung der Turksprachen, da die demographische Bedeutung der Turksprachen nicht genügend bekannt ist. Turkologen behandeln die Themen zu Recht sachspezifisch und meistens sehr komplex. Daher ist zu erwarten, dass diese Arbeit die Lücke füllen wird.

2. Entwicklung und Geschichte

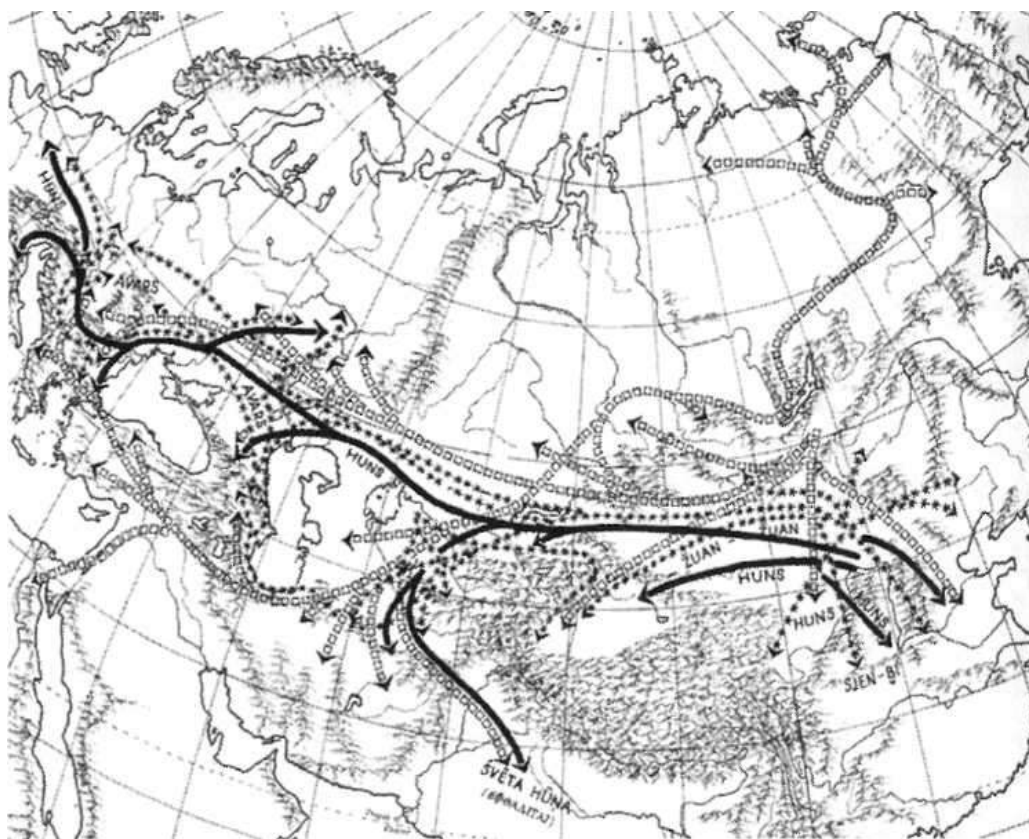
Die Turksprachen sind infolge einer weiträumigen Wanderung ihrer Träger über weite Teile Westasiens bis nach Osteuropa verstreut. Die turksprachigen Völker, zuerst die Hunnen, dann Proto-Bulgaren und Onoguren, bewegten sich seit dem 1. Jahrhundert nach Westen. Die große Völkerwanderung erfolgte erst im 8. Jahrhundert und erreichte ihren Höchststand im 11. Jahrhundert durch die Eroberung Anatoliens von Seldschuken. (Haarmann 2006, 270).

Ein Grund der Migration war der Bau der chinesischen Mauer, die das chinesische Kernland vor Angriffen aus dem Norden schützte. Ein weiterer Grund war die chinesische Politik, die die Hunnenstämme politisch gegeneinander ausspielte. Infolgedessen wurden die rivalisierenden Hunnenstämme innerhalb des Reiches militärisch schwach. Dies brachte den Chinesen Erfolg gegen die durch Spaltung geschwächten Hunnen, denen nur die Wanderung nach Westen übrig blieb. Im Jahr 359 erreichte der Hunnenstamm *Xionitai* den Kaukasus und im Jahr 375 der

¹ Es war mir möglich durch die Kritiken verschiedene Wissenschaftler u.a. Prof. Dr. Claus Schönig (Berlin), Prof. Dr. Harald Haarmann (Finnland), bestimmte Stellen der Arbeit zu ergänzen oder neu zu überarbeiten.

Hunnenstamm *Unnoi* als Pionier Osteuropa. (K. Menges 1995, 19). Somit kamen auch die Turksprachen erst nach Mittelasien und dann nach Europa. Die Pionierarbeit der Hunnen war zwar nicht von Dauer, aber veranlasste eine Wanderwelle anderer Turkstämme. Die im 7. Jahrhundert über die Donau gewanderten Protobulgaren stellten 150 Jahre lang die südslawischen Eliten. Obwohl sie ihre sprachliche Identität verloren, bezeichneten sie sich mit dem Prestigenamen der Türken *Bulgaren*. (Haarmann 2006, 272). Die Onoguren, die im 5. Jahrhundert in Ungarn präsent waren, erlebten Ähnliches. Sie konnten sich nicht lange mit ihrer Sprache und Kultur gegenüber der einheimischen Bevölkerung kulturell und sprachlich behaupten. Eine andere Route wählten die Jakuten im 13. Jahrhundert, nämlich nach Norden ins Tal der Lena, als die Mongolen ihren Einflussbereich ausdehnen wollten. Mit der Zeit stellten die Turkenstämme in Zentralasien die Mehrheit, was auch den Einfluss des Türkischen verstärkte. Die Derivate des Türkischen entwickelten sich dadurch zu eigenständigen Sprachen. Während von den alten türkischen Sprachen wie Hunnisch, Donaubulgarisch, Wolgabulgarisch nur wenige Lehnwörter uns erreichen konnten, haben sich Baschkirisch, Balkarisch, Nogaisch etc. zur selbstständigen Sprachen etabliert. Auch die Osmanisch-Türkisch genannte Turksprache kristallisierte sich unter Einflussnahme der interethnischen Beziehungen im Mittelalter zwischen türkischen und ortsansässigen Eliten in Anatolien als eine große eigenständige Sprache aus, die über Hunderte von Jahren selbst Nichttürken beeinflusste. (Haarmann 2006, 273).

Die insgesamt über 1000 Jahre andauernde Völkerwanderung brachte die Turksprachen über Asien nach Indien, nach Anatolien und bis nach Osteuropa.



- ***** Mongolen
 □□□□□□ Turkvölker
 ————— Hunnen

(K. Menges 1995, Kartenbeilage)

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
 Volume 7/2 Spring 2012

Frühestens seit dem 10. Jahrhundert bzw. spätestens seit dem 7. Jahrhundert standen die Türken unter dem Einfluss arabischer Geschäftsleute und machten sich langsam die arabische Schrift zu eigen. (İmer 1998, 36). Mit der Annahme des Islams stand die türkische Kultur zuerst im Religiösen und dann langsam in allen Sektoren des gesellschaftlichen Lebens unter dem Einfluss des Arabischen und später auch des Persischen. Allerdings wurde der türkische Wortschatz über lange Zeit durch Entlehnungen dieser Sprachen angereichert. Auch die fremden Satzstrukturen und sprachlichen Konstruktionen flossen ins Türkische ein, während sie, wie oben erwähnt, nichttürkische Sprachen beeinflusste. Die türkische Sprache, die aus Mittelasien kam, war eine leistungsfähige Volkssprache und besaß eine Volksliteratur (Köprülü 1981, 28), konnte sich aber nicht gegen die ansässigen Sprachen, unter denen insbesondere das Arabische als Religionsprache über eine große Akzeptanz verfügte, behaupten.

So wurde aus dem sogenannten „niederer Türkisch“ eine Mischsprache. Während ihr grammatikalischer Satzbau rein türkisch ist, besteht der Wortschatz überwiegend aus Lehnwörtern. (Wied 1805, VII; Weil 1917, 3). Das Osmanische hatte sich, wie Walter Taulis Ansichten besagen, in seiner eigenen Bahn ohne jedweden politischen Eingriff und fremden Zwang zu einer *Mischsprache* entwickelt. Sie wurde von Sprachwissenschaftlern weder gepflegt noch in ihrer Formlehre, Satzlehre oder im Wortschatz berichtigt. Dadurch entstand eine verwilderte Schriftsprache. Die Übernahme des religiösen Wortschatzes war ohnehin nötig, denn dem Türkischen standen in dieser Zeit keine religiösen Begriffe zur Verfügung. Alles, was aus dem Arabischen kam, wurde „freundlich“ aufgenommen. Die Begriffe wurden in diesem Sinne nicht als bedrohlich oder fremd empfunden. Ein dementsprechendes nationales Gefühl bestand ebenfalls nicht. In den letzten hundert Jahren des Osmanischen Reiches haben die osmanischen Eliten eine mit persisch-arabischem Wortschatz geschmückte, bildhafte Sprache in ihren Werken vorgezogen, auch wenn so manches Mal ein adäquater türkischer Begriff vorhanden war. (Weil 1917, 1).

Es gibt eine Reihe von Turksprachen, die eine unabhängige Literatur entwickelt haben. Die uigurische Sprache ist die Älteste davon, die eine schriftsprachliche Tradition vorweist. Sie ist als Schriftsprache seit dem 8. Jahrhundert in Verwendung. Uigurisch wurde bis zum 18. Jahrhundert mit der eigenen Schriftart geschrieben. Ihre Schrift wurde vom indischen Alphabet abgeleitet. Sie ist die einzige türkische Schrift, die eine Ableitung produziert hat, nämlich die mongolische Schrift im 13. Jahrhundert. Das Uigurische war die am weitesten verbreitete Turksprache aller Zeiten, denn zwischen dem 13. und 15. Jh. fungierte das Uigurische als Kanzleisprache im Mongolischen Reich. (Barthel 1972, 368). In seiner Kritik in einem Privatbrief vom 21. November 2010 hat der weltbekannte Sprachwissenschaftler Harald Haarmann folgenden Bemerkungen über Uigurisch geäußert:

“Im Mittelalter ist in uigurischer Sprache eine reichhaltige buddhistische Literatur entstanden, denn Jahrhunderte lang waren die Türken Zentralasiens Buddhisten. Ich habe die Uiguren 2001 besucht und habe mich von den Schriftdokumenten in der Höhlenbibliothek von Dunhuang beeindrucken lassen”.

Eine weitere Schriftsprache ist die sogdische Sprache, die einige Jahrhunderte die Lingua franca des Zentralasiens war. Dazu gehören u.a. Köktürken, Kirgisen und Teile Hsiung-nu und Hephthaliten. (Haussig 1985, 87 und W.-E. Scharlipp 1992, 5).

Neben dem Türkeitürkischen ist die osmanisch-türkische Sprache eine der wichtigsten Turksprachen, die neben den früheren Turksprachen eine unabhängige Literatur entwickelt hat und daher u.a. als türkische Schriftsprache bezeichnet werden kann. Denn sie war die Sprache des osmanischen Herrscherhauses und als Amtssprache die Sprache der Bürokratie und des Militärs im gesamten türkischen Reich. (Weil 1917, 1). Sie erreichte das ganze Staatsgebiet des Osmanischen Reiches. Sie wurde zur Amtssprache in Nordafrika, Arabien und in Teilen Europas. Sie war gleichzeitig die Sprache der Eliten der Völker im Staatsgebiet. Allerdings verlor die türkische

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Sprache dieses Vielvölkerstaates proportional zum Auftritt des Imperialismus an ihrer ursprünglichen Bedeutung.

Die vielzitierte Ansicht, dass die Türken in Anatolien unter der Herrschaft der Osmanen aus dem Türkischen eine Mischsprache geschaffen hätten, die weder von Türken noch von Arabern, Persern oder einem anderen turksprachigen Volk verstanden wurde, ist weder sprachwissenschaftlich noch historisch zutreffend. Diese These wird stetig von nationalistischen Ideologen und Modernisten wiederholt, ohne dass die Gründe und Gegebenheiten der Sprache in Erwägung gezogen werden.

Wenn Martin Luther sich in seiner Tischrede darüber beschwerte, „*Deutschland hat mancherley Dialektos, Art zu reden, also dass die Leute in 30 Meilen Weges einander nicht wol können verstehen*“, (Nachfolger 1967, 512) so sollte bei einer derart großen Geographie eines Vielvölkerstaates wie die des Osmanischen Reiches (Millet-System) eine Verständigungsproblematik nur eine logische Konsequenz sein, wenngleich auch keine Notwendigkeit. Niemand problematisiert in einem flächenmäßig so kleinen Land wie der Schweiz die Existenz von vier Landessprachen, die sogar in Paragraph 4 der Schweizer Verfassung verankert ist, und fordert gar eine Vereinheitlichung bzw. „eine“ Nationalsprache.

Anfänglich kämpften die Krimtürken und Aserbajdschaner für eine gemeinsame türkische Sprache. Der erste und bedeutendste Pionier dieser Idee war der Tatartürke Gaspıralı İsmail Bey (1851-1914). Er sprach sich für eine gemeinsame Sprache der gesamt-türkischen Welt aus. Sein Ideal, das auf eine einheitliche türkische Sprache für alle Türken abzielte, war beim türkischen Sprachkongress zu Baku (1926), der vom russischen Staat organisiert wurde, zum Scheitern verurteilt. (Bayraktarlı 2008, 95, 22). Seine Ansicht über eine einheitliche Sprache wurde auch von dem Wissenschaftshistoriker Zeki Velidi Togan als Utopie bewertet. (Eren 1991, 7). Auf das Wirken von Hüseyinzade Ali Bey hin, wurde in das Programm der aserbajdschanischen Nationalisten-Partei „*Milli Aserbaycan Müsavat Halk Fırkası*“ aufgenommen, dass das Osmanische in Mittelschulen obligatorisch und in Hochschulen als Unterrichtssprache eingeführt wird. Diese Bestrebungen, die zu einer türkischen Einheit führen würde, wurden vom zaristischen Russland durch Gegenmaßnahmen sabotiert. Orientalisten und Missionare wie Ilminski und Astrapow hatten bereits versucht, türkische Lokaldialekte, im Gegensatz zum Turkologen Wilhelm Radloff, als selbstständige Sprachen zu definieren, was wiederum von den russland-türkischen Nationalisten ohne zu zögern und die Hintergründe zu recherchieren, aufgenommen wurde. Dazu zählten sogar die national gesinnten Wissenschaftler wie Sadri Maksudi, der Kasache İbrahim Altunsar, Yusuf Akçura, Dr. Kibayev und viele mehr. (Duda 1942, 84).

Durch die russische Sprachpolitik entstanden im russischen Staatsgebiet aus den türkischen Dialekten 18 selbstständige Sprachen, u.a. Kasachisch und Usbekisch. Dieser Sprachzustand, das Ergebnis der russischen Sprachpolitik, wurde mit dem ersten zielstrebigem Sprachkongress zu Baku von russischer Seite verewigt. So wurde die allgemeingültige Begriffsklärung der Sprache, dass nämlich die Sprache das Verständigungsmittel zwischen den Menschen und das einzige Transfermittel des kulturellen Erbe ist, ignoriert. Für die im russischen Staatsgebiet verstreuten Turkvölker bedeutete es, dass ihre Volkssprache in naher Zukunft zur selbstständigen Sprache etabliert werden.

Beweis dafür ist, dass sich die oben erwähnte russische Sprachpolitik innerhalb ihrer Staatsgrenzen in 15 Jahren wieder geändert wurde. Die von russischen Wissenschaftlern und Politikern zu Anfang des 20. Jahrhunderts für die Turksprachen immer wieder propagierte, lateinische Schrift erlebte dann in der stalinistischen Zeit der 1930er-Jahren eine Gegenpropaganda, aber dieses Mal mit dem Inhalt, dass die lateinische Schrift für die Turksprachen nicht geeignet sei. (Bayraktarlı 2008, 113, 271).

Die Russifizierungswelle sowohl im zaristischen, als auch im sowjetischen Russland, insbesondere in der Zeit Stalins, trug stark dazu bei, dass jene Turksprachen, die aus Dialekten

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

künstlich zur separaten Sprachen klassifiziert wurden, mit der Zeit eine natürliche Sprachbarriere zwischen diesen Sprachen und Dialekten bauten. Eine weitere Barriere war der ständige Wechsel der Alphabete. Verschont wurden von diesen Maßnahmen nur die karaimischen Türken. Sie durften über alle Zeiten hinweg die hebräische Schrift verwenden. (Haarmann, 1991, 488).

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in den 90er Jahren wagten die Staaten Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisien, Turkmenistan und Usbekistan, das kyrillische Alphabet nach 2005 durch die lateinische Schrift zu ersetzen. Das naheliegende Ziel bestand darin, dass auch die turksprachigen Minderheiten in den übrigen Staaten in absehbarer Zeit das lateinische Alphabet übernehmen sollten.

Die Vorschläge zur Lösung der Sprach- und Alphabetprobleme von Gaspıralı İsmail Bey (z.B.: die Standardisierung der Schriftzeichen und die Vereinheitlichung der türkischen Sprache) nach dem Tanzimat,² sowie im Jahr 1851 veröffentlichte Arbeit Kavaid-i Osmaniye, in der Ahmed Cevdet Pascha (1822-1895), verschiedene Lösungen unterbreitete. Darüber hinaus waren die Arbeiten von Münif Pascha (1846-1910), die im Jahr 1862 veröffentlicht wurden, (Ülkütaşır 1964, 2) Grundsteine für die späteren Sprach-Experimente von Enver Pascha und für die Sprachrevolution der Republikanischen Zeit. (Bayraktarlı 2008, 110, 130).

3. Klassifizierung

Ihrem grammatikalischen Bau nach gehören Turksprachen zu den agglutinierenden (anklebenden) Sprachen. Bei diesen Sprachen werden neuen Wortformen durch Agglutination der Suffixe und Präfixe an den unveränderlichen Wortstamm gebildet. Zu den agglutinierenden Sprachen gehören neben den Turksprachen (Türkisch, Mongolisch, Tatarisch) auch Magyarisch (Ungarisch), Finnisch und einige Dialekte Tibets. Türkisch gehört genetisch innerhalb der großen Sprachfamilien zur (ural)-altaischen Sprachgruppe. Während Türkei-türkisch und Mongolisch der altaischen-Gruppe zugerechnet wird, gehören Finnisch, Ungarisch, Samisch, Estnisch und Samojedisch zum uralischen Sprachzweig. (Rühl 1975, 9). Die uralischen Sprachen bilden eine Familie von 34 Sprachen, die miteinander verwandt sind und insgesamt von rund 20 Millionen Menschen gesprochen werden. (Haarmann 1993, 72). Sie erstrecken sich über weite Teile des nördlichen Eurasiens, von Skandinavien bis über den Ural auf die Taimyr-Halbinsel. Die uralischen Sprachen gliedern sich in zwei große Zweige: die finnisch-ugrischen Sprachen und die samojedischen Sprachen im Uralgebiet in Nordsibirien. Nach der Verwandtschaftshypothese u.a. von Björn Collinder, Ruhlen gehören zum Uralischen als ein dritter Zweig auch die jukagrischen Sprachen. (Collinder 1962, 109).

Die **samojedischen Sprachen** werden von ca. 30 000 Menschen im nördlichen Osteuropa und im nordwestlichen Sibirien gesprochen. Sie sind mit den finnisch-ugrischen Sprachen verwandt (Haarmann 1975, 36). (siehe die Sprachkarte unten). Es ist nicht notwendig, eine Gegenhypothese für oder gegen eine Ural- Altaische-Hypothese ins Feld zu führen. Denn die Hypothesen nach B. Collinder stehen nicht sehr gegensätzlich zueinander. Während er die ural-altaische Hypothese als wahrscheinlich einstufte, betrachtet er schon nach dem damaligen Stand des Wissens die uralisch-jukagrische Verwandtschaft als bewiesen. (Collinder 1962, 109).

Die als *ältere Forschung* eingestuftten Arbeiten des dänischen Sprachforschers Rasmus Kristian Rask (1787-1832) setzte sich für eine Verwandtschaft ein. Durch die große Materialsammlung von M. A. Castren (1813-1852) aus den finnischen, samojedischen und altaischen Sprachen war es möglich, Vergleichsstudien durchzuführen. Eine beachtlich große

² Reformbestrebungen im Osmanischen Reich 1839.

Übereinstimmung belegten die Untersuchungen von Wilhelm Schott (1802- 1889) und schließlich die Arbeiten von Heinrich Winkler (1848-1930), dessen überzeugende Arbeiten für die uralaltaischen *Sprachverwandtschaft* einflussreich sind. Demgegenüber sind sich die neueren Generationen nicht über eine Verwandtschaft einig. Unter anderem B. Collinder, M. Räsänen, sind für eine mögliche Verwandtschaft, während D. Sinor, G. I. Ramstedt u.a. die Idee noch mit Skepsis betrachten. (Decsy 1965, 226 und Collinder 1965, 30).

In dem Verwandtschaftsverhältnis zwischen Uralisch-Jakagirisch lässt sich vorsichtig sagen, dass die als isoliert eingestufte nordostsibirische Sprache Jukagirisch sich bei vielen Forschern zu einem selbstständigen Zweig des Uralischen etabliert hat. (Collinder 1965, 30). Die Forschungen von Collinder beweisen jenseits jeden Zweifels die Verwandtschaft des Jukagirischen mit den uralischen Sprachen. Nach Collinder in „An Introduction to the Uralic Languages“ sind die Gemeinsamkeiten des Jukagirischen und Uralischen so zahlreich, so dass beide nur einer ursprünglichen Einheit entstammen können.

“The features common to Yukagir and Uralic are so numerous and so characteristic that they must be remainders of a primordial unity. The case system of Yukagir is almost identical with that of Northern Samoyed. The imperative of the verbs is formed with the same suffixes as in Southern Samoyed and the most conservative of the Fenno-Ugric languages. The two negative auxiliary verbs of the Uralic languages are also found in Yukagir. There are striking common traits in verb derivation. Most of the pronominal stems are more or less identical. Yukagir has half a hundred words in common with Uralic, in' addition to those that may fairly be suspected of being loanwords. This number is not lower than should be expected on the assumption that Yukagir is akin to Uralic.” (Collinder 1965, 30).

Die Verwandtschaftshypothese der uralisch-altaische Sprachen scheint seit langem von der Fachwissenschaft aufgegeben zu sein. Die Bewertung darüber ist aber in populären Arbeiten vor allem in den Schulbüchern weiterhin weit verbreitet. Wenn die Verwandtschaft als eine Hypothese eingestuft wird, wo soll man dann die Verwandtschaft zwischen Jukagirisch und uralische Sprachen, wie oben von Collinder dargelegt wurde, einbetten? (Ruhlen 1987, 64). Übrigens wurde die aufgegebene Hypothese wiederum auch mit anderen Hypothesen widerlegt. Wenn man mit dem „*nackten Verstand*“ die genannten Übereinstimmungen überdenkt, kommt man zu dem Schluss, dass doch die Verwandtschafts-Hypothese stärkere Nachweise vorweist als die Gegen-Hypothese. Hinzu kommt noch in diesen Sprachen übrigens, die Vokalharmonie, der agglutinierende Satzbau, das Fehlen eines grammatikalischen Artikels, das Kasussystem und Betonung auf der ersten Silbe. Viele Wissenschaftler weisen die Übereinstimmungen auf die Sprachkontakte hin. Durch Sprachkontakte werden mehr oder weniger Wortbestand getauscht, doch nicht Satzbau und nicht all die grammatikalische Grundlagen und die Prägung der Sprachen.

Die uralischen Sprachen bilden eine Enklave in Nord- (finnische Sprachen) und Mitteleuropa (ungarische Sprachen), also zwei Fremdkörper in dem einheitlichen indogermanischen Sprachkörper Europas. Nach so vielen gemeinsamen Merkmalen ist es durchaus möglich zu sagen, dass die altaischen Sprachen die nächsten Verwandten der uralischen Sprachen sein können. Es ist sicherlich unerklärlich, wieso Sprachen in so einer Entfernung außer Migration, Übereinstimmungen vorweisen: (Collinder 1965, 7, 30). Jukagirisch im äußersten Osten Sibiriens, Finnisch-ungarisch im Mittelosten Europas. Allerdings zeigen Symposien (Roots I 1997, in Turku/Finnland, Roots II 1998 in Szombathely/Ungarn, Roots III 1999/Estland etc.) über die

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Urheimat der uralischen Sprachen und Völker inhaltlich, dass die Behauptungen, die gegen eine Verwandtschaft der uralisch-altäischen Sprachfamilie sprechen, noch nicht festgelegt sind.

Uralische Sprachen mit ihren beiden Hauptzweigen (Finnisch-ugrisch, Samojedisch), die ursprünglich im Uralgebiet, zu beiden Seiten des Uralgebirges, zwischen den Flüssen Vjatka und Kama, Nebenflüsse der Wolga, beheimatet waren, werden heute zum allergrößten Teil nur noch in Ungarn, in Finnland und in Estland verwendet. (Haarmann 2006, 241). Das Finnische und Ungarische, die zu den europäischen Kultursprachen zählen, haben keine indogermanische Herkunft. Das Estnische, das dem Finnischen nahe steht, und das Samische, das in Schweden, Norwegen und Finnland gesprochen wird, gehören beide zur finnisch-ugrischen Sprachgruppe (Störig 1987, 265). (siehe die Legende und die Sprachkarte).

Japanisch und Koreanisch gehören ebenfalls ihrem grammatikalischen Bau nach zu den agglutinierenden Sprachen der ural-altäischen Sprachgruppe und verwenden modifizierte chinesische Zeichen. Darüber hinaus zeichnen sie weitere strukturelle Übereinstimmungen mit den altäischen Sprachen (Temir 1976, 116) (Störig 1987, 299). Allerdings wird die mögliche Verwandtschaft zwischen dem Koreanischen und Japanischen zur ural-altäischen Sprachfamilie weiterhin diskutiert. Nach Winkler lässt das Japanische den altäischen Urtypus klarer als irgendein anderer altäischer Zweig erkennen. Manche charakteristische Züge, so Winkler, weisen wesentlich auf die gleichen Gegenden als ursprüngliche Heimat der Japaner und anderer altäischer Zweige hin. (Winkler 1921, 30). Pröhle ist auch der Ansicht, Japanisch sei mit den uralischen Sprachen und damit mit dem Ungarischen verwandt. Er versuchte, diese These in einem methodisch bedeutsamen Artikel zu begründen. (Winkler 1921, 147). Nach Décsy sind die strukturellen, morphologischen, phonologischen und syntaktischen Gleichheiten zwischen Ural-Altäisch und Japanisch-Koreanischen wie Pröhle nachwies, überzeugend, jedoch nicht genetisch verankert. (Décsy 1973, 29). Dennoch wurden die strukturellen Ähnlichkeiten dieser Sprachen bis jetzt von niemandem in Frage gestellt.

Trotz allen Bedenken über *einer Verwandtschaft des Uralisch-Altäischen* äußert sich Björn Collinder für eine Verwandtschaft:

„Es wurde neuerdings behauptet, dass sich jetzt die Fachleute der uralaltäischen Verwandtschaftshypothese gegenüber mehr abweisend stellen, als vorher. Ich weiss nicht, wer diese Fachleute sind. Diejenigen Gelehrten, die in den nächstvergangenen fünfzig Jahren Bücher sowohl über uralische wie über altäische Sprachen veröffentlicht haben, traten alle für die Verwandtschaftshypothese ein, und keiner von ihnen hat meines Wissens seine Stellungnahme geändert.“ (Collinder 1965, 136).

Auf jeden Fall ist es noch ungeklärt, ob die Übereinstimmungen zwischen Ural-Altäischen und Ural- Jukagirischen Sprachgruppen auf einer gemeinsamen Abstammung oder auf gegenseitige Einflussnahme beruhen. (Störig 1987, 299). Dennoch sind sie hier und unten auf der Sprachkarte aufgeführt.

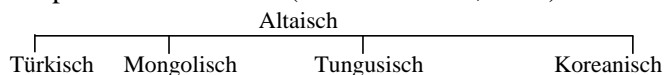
Zusammenfassend kann man sagen, dass die erhebliche Gleichartigkeit und durchdringend wechselseitige Beeinflussung der Turksprachen sowie die hohe Mobilität der Turkvölker den Wissenschaftlern die klare Festlegung von Sprachgrenzen und die innere genetische Klassifizierung erschwert, was zu ungleichen und kongruenten Klassifikationsansätzen führt. Dennoch haben sich heute einigermaßen stabile und allgemeingültige Einteilungen ergeben, die alle letztlich auf den russischen Turkologen Alexandr Samojlovič (1922) zurückgehen. (Bayraktarli

Turkish Studies

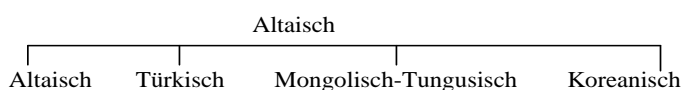
International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

2009, 172). Allgemein sind die Klassifizierungen der Sprachen genetisch, wobei es bei den Turksprachen die areale Verteilung wichtig ist.

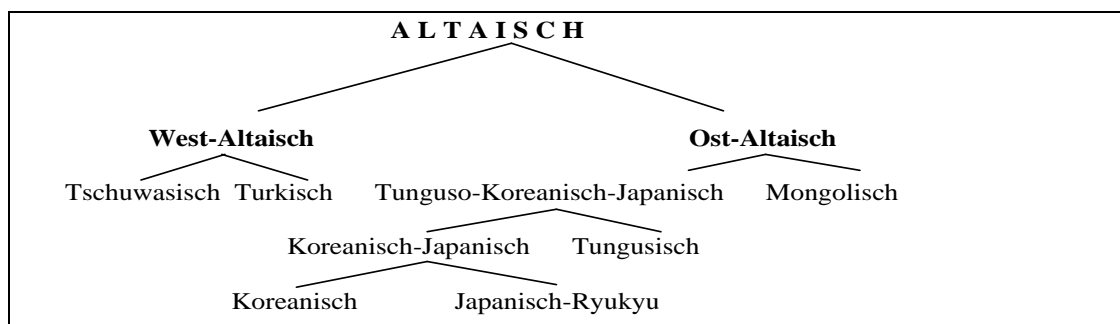
Es entstanden verschiedene Formen des Makro-Altäischen, die unterschiedlich klassifiziert werden. G. John Ramstedt (1873-1950) betrachtet die genetische Einheit mongolischer und tungusischer Sprachen als erwiesen und fügt Koreanisch als eine vierte unabhängige Einheit der altäischen Sprachfamilie hinzu. (Ramstedt 1952, 1957).



Nicholas Poppe geht im Jahr 1965 von einer Verdoppelung, nämlich von einer eigentlichen altäischen Gruppe und dem Koreanischen als gleichrangige Zweige aus. Im eigentlichen Altäischen stellt er das Mongolisch-Tungusische als eine enger verwandte Gruppe den Turksprachen gegenüber. (Poppe 1965).



Von Roy Andrew Miller wird noch das Japanische in die Klassifizierung des Altäischen aufgenommen. (Miller 1971, 44).



Trotz nachweisbarer Darlegungen von Antagonisten der altäischen Klassifizierung ist es nicht ausgeschlossen, dass die altäischen Sprachen auf der Makro-Ebene eine genetische Verwandtschaft aufweisen. Es kann aber letztlich auch nicht ausgeschlossen werden, dass alle gezeigten Parallelen, wie Doerfer u.a. darlegen, auf Sprachkontakte und Entlehnungen zurückgehen. (Doerfer 1963, 51).

Selbst Forscher, die das Altäische als Grundsprache mit Skepsis verfolgen und sogar das Verwandtschaftsverhältnis seiner Derivate als unbewiesen betrachten, weisen trotz den erwähnten Übereinstimmungen, zu einem Sprachkontakt hin. Wie soll man dann den Zusammenhang des Satzbaus zwischen Ur-Japanisch-Koreanisch im Osten Asiens und Ungarisch mitten in Europa erklären? Alle weisen agglutinierenden Sprachbau vor, wie auch oben erwähnt.

Das, was heute in der globalisierten Welt bezüglich Migration der Völker und Sprachkontakte geschieht, war vor einigen hundert Jahren zwischen Völkern fast nicht möglich. Wir wissen ja, je weiter wir zeitlich zurück gehen, desto weniger sind die Kontakte. Völker wanderten aus ihrer Urheimat in das andere Gebiet und kamen nicht wieder zurück. Dies gilt insbesondere für das Gebiet Zentral- und Nordasien und in Nordost Europa, wo Menschen sehr verstreut lebten. Johannes Benzing nennt Nordasien, die rund ein Fünftel der Erdoberfläche ausmacht, als „Herrenloses Land“. (Benzing 1988, 8). Nach ihm haben sich in dieser breiten

Turkish Studies

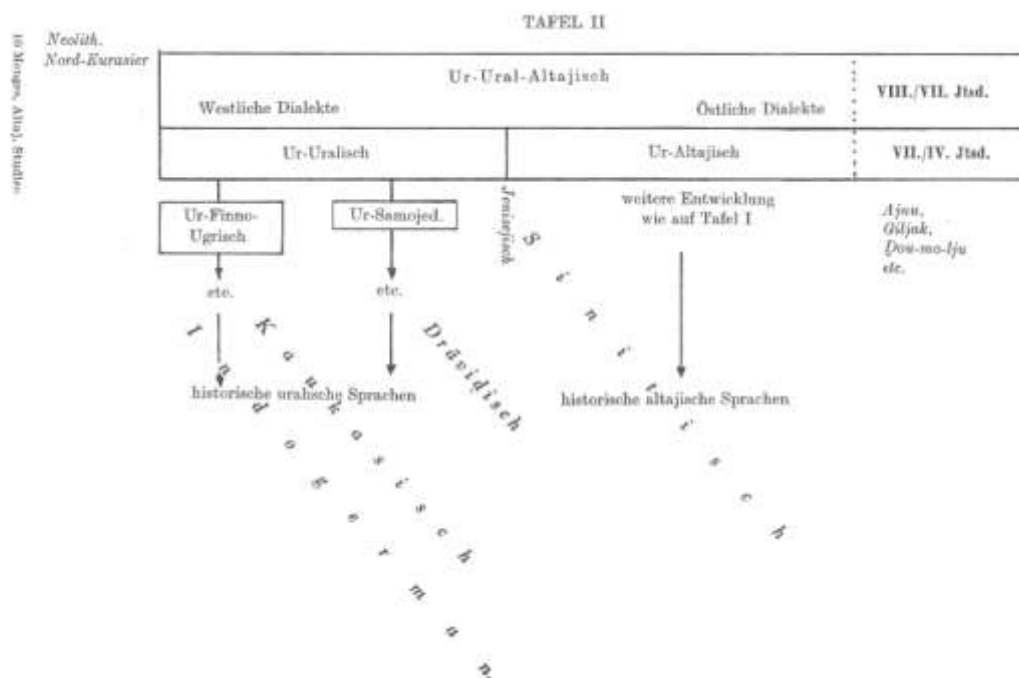
International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Erdfläche 30 Schriftsprachen ausgebildet. Es ist allein der Beweis, dass innerhalb bestimmter Gebiete und vor allem Zeiten neue Sprachen aus einer Ur- oder Grundsprache abgeleitet sind. Denn die viel zitierten *Sprachkontakte* oder überhaupt der Kontakt zwischen Völkergruppen müssen aus irgendeinem Grund (kriegerische Auseinandersetzungen, Völkerwanderungen, Lebensmittelnot usw.) unterbrochen worden sein, woraus sich eine neue Sprache aus der Hauptsprache herausbilden konnte. Es ist logisch, wenn aus einer Hauptsprache weitere Sprachen herausgebildet werden, Übereinstimmungen zwischen diesen herrschen. Ferner, zur Etablierung einer neuen Sprache, müssten aus einem gemeinsamen Volk aus irgendeinem Grund Völkeruntergruppen auseinander gehen, womit aus ihrer gemeinsamen Sprache, über längere Zeiten weitere selbstständige Sprachen sich etablieren können. Daher kann man nicht behaupten, dass die Übereinstimmungen zwischen den thematisierten Sprachen von diesen verstreut lebende Völker auf die Sprachkontakte zurück zu führen sind. Es ist durchaus möglich, dass eine Sprache aus einer Ursprache abgeleitet ist, was auch die großen Sprachfamilien altaisch-uralischen Verwandtschaftsverhältnis mit einbeziehen würde.

Nicht nur der Wortschatz sondern auch die Grammatik und das Lautsystem haben eine große Wirkung auf die Bestimmung der Gliederung der Sprachen, was die neuen und älteren Forschungen über die Ur-Verwandtschaft zwischen Altaisch-Uralisch und deren Ableitungen besagen. (Haarmann 2006, 42). Die hier thematisierten Sprachfamilien und ihre Derivate, die auf einen gemeinsamen Stamm hinweisen, weisen agglutinierenden Satzbau und weitere Übereinstimmungen vor, (Hajdu 1987, 213) werden aber ihrer Zugehörigkeit, Ursprung und Urheimat nach mit Skepsis gemerkt. Dabei wurden seit 1985 handfeste Nachweise u.a. von dem Byzantinist Hans W. Haussig über Urheimat und Wanderwege und spätere Siedlungsgebiete der altaisch sprechenden Völker vorgelegt. (Haussig 1985, 87).³

Trotz der Beweisversuche von antagonistischen Fachwissenschaftlern, *eine genetische Verwandtschaft unter den altaischen Sprachen bestünde nicht*, liegt es nach dem heutigen Kenntnisstand auf der Hand, das die These der Antagonisten falsifizierbar ist, wie die neuen Forschungen u.a. Roy Andrew Miller (1971, 1980) und Barbara E. Riley (Riley 2003) nachweislich begründen. Auch Karl H. Menges (1975) forschte die Verwandtschaft dieser Sprachen und stützt sich dabei hauptsächlich an Miller's Werk „Japanese and the Other Altaic Languages, Chicago 1971.“ Er betrachtet die Zuordnung des Japanischen dem Altaischen in seinem Werk insgesamt als nachgewiesen (H. K. Menges 1975, 3). Somit fand das ältere Forschungsergebnis von Wilhelm Pröhle (1916, 1943) sowie die Forschungen von Poppe und Winkler über das Ur-Verwandtschaftsverhältnis des Japanischen mit der altaischen Sprachfamilie mit wenigen Abweichungen grundsätzliche Bestätigung. Menges beklagt sich und beschreibt in Vorwort seines Werkes die Haltung der Wissenschaftler über das Verwandtschaftsverhältnis Japanisch-Altaiischen. Nach ihm wurden die Forschungen von Pröhle über Jahre hinweg leichtfertig zur Vergessenheit überlassen und als *unbewiesen* und *unbeweisbar* oder als *unwahrscheinlich* gestempelt und bei Seite verschoben. (H. K. Menges 1975, Vorwort). Nach ihm sah die genetische Verteilung der altaischen Sprachen wie unten in Abbildung aus. In der Abbildung wird Ur-Uralisch als ein Zweig des Ur-Ural-Altaiischen verstanden. (H. K. Menges 1975, 127). Auch Harald Haarmann weist in seinem Werk auf eine ferne Verwandtschaft des Koreanischen mit dem Altaiischen hin, während er die Verwandtschaft des Japanischen noch vorbehaltlich behandelt. (Haarmann 2006, 128).

³ Klaus Röhrborn (1985 Vorwort) macht die Forscher auf die Wichtigkeit dieser Arbeit von Haussig mit folgenden Festlegung aufmerksam. „Die Turkologie wird hier haltmachen und den Althistoriker und Byzantinisten das Feld überlassen müssen.“

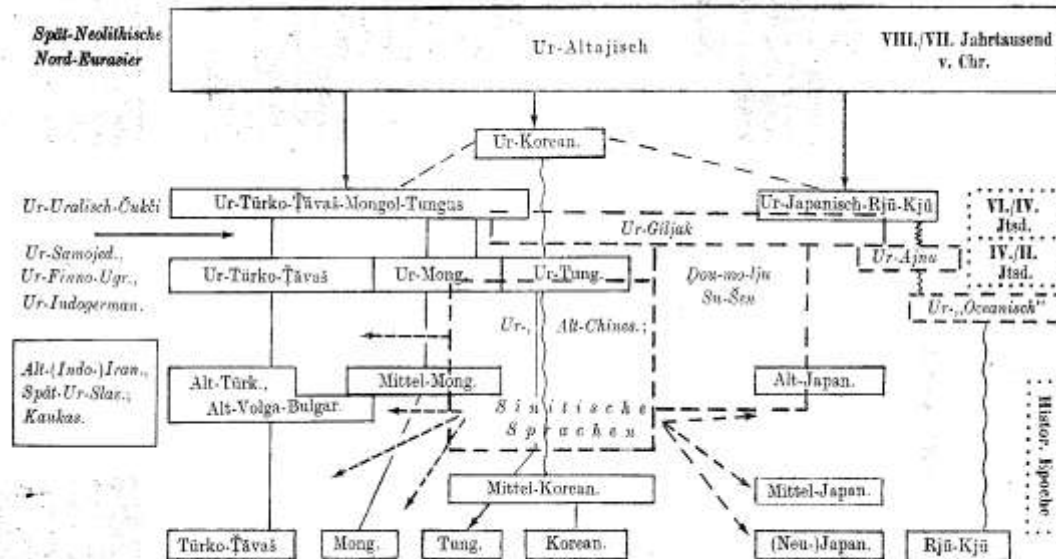


Darüber hinaus sind jenseits der in Frage gestellten sprachgenetischen Verwandtschaften viele andere historische und kulturelle Gemeinsamkeiten zu betrachten. Auch die Erforschung des zumindest existierenden altaischen Sprachbundes, der die Turk- sowie mongolischen und tungusischen Sprachen umfasst, vielleicht auch das Koreanische und Japanische, macht eine Altaistik auch in Zukunft als Fach und Forschungsgebiet sinnvoll und wertvoll. Bedeutsamer ist die potentielle Existenz von lexikalischen Gemeinsamkeiten innerhalb der altaischen Sprachen. Insbesondere sollten auch die Gemeinsamkeiten im grammatischen Bau dieser Sprachen sowie die Wortgleichungen, Vokalharmonien auf der Makro-Ebene eine wichtige Rolle spielen. So dann ist es für die Sprachwissenschaft offenkundig, dass die Ur-Sprache einer Sprachfamilie in der Regel nur aus dem Vergleich der Einzelsprachen rekonstruiert werden kann. Das Ur-Indogermanische ist das beste Beispiel dafür, da es von indogermanischen Sprachen rekonstruiert worden ist. Das Lateinische als Ur-Sprache bietet ein Gegenbeispiel und eine Ausnahme hierfür an. Denn es wurde nicht von den romanischen Sprachen, die nur lexikalische etc. Gemeinsamkeiten mit dem Lateinischen aufweisen, rekonstruiert. (Glück 2005; Kieckers 1931; Bußmann 1990). Es stellt sich nun die Frage, ob und wie man diese Ausnahme auch für Altaistik bzw. Ur-Altaistik anwenden kann? Es ist doch anwendbar, wenn die Fachwissenschaftler ihren früheren Standpunkten, ihre skeptischen Annäherung wegen Kleinigkeiten wie untere Zitat zeigt, verlassen können und das Feld nicht den Byzantinisten überlassen. (Röhrborn 1985) „Ist es vorstellbar, daß eine Sprache zwischen einem /t/-Phonem und einem /k/-Phonem unterscheidet? Mir kommt das ziemlich unwahrscheinlich vor. Zumindest sollte man annehmen, daß diese Distinktion sehr instabil ist und zum Abbau tendiert.“ (Wurzel 1984, 328) Das ist die Teilbemerkung von Wolfgang U. Wurzel zum Vortrag „Problems of Nenets Phonology“ von Juha Janhunen, in den phonologischen Tagen der Finno-Ugrischen Sprachen in Budapest (1-4 Oktober 1979). Diese Bemerkung führt hinzu, dass auch im Bereich Verwandtschaftsverhältnis des Altaischen mit den anderen Sprachen ähnliche Festlegungen von einigen Forschern vorgetragen wird.

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Menges hat die Konstruktion, die eine Verwandtschaft bzw. zu eine großen Sprachfamilie hinweist, aufgebaut. Kursiv geschriebene Sprachbezeichnungen sind nicht altaisch. (H. K. Menges 1975, 125).



Wenn ich das Verhältnis zwischen den lateinisch-romanischen Sprachen und die beiden noch linguistisch geltenden Sprachtheorien (Sprachbaumtheorie und Wellentheorie) heranziehe, neige ich zur Klassifizierung der Pro-Altaisten. Auch wenn die Klassifizierung der altaischen Sprachen unter den Fachwissenschaftlern noch bestritten ist, lässt sich hier festhalten, dass noch keine beweisbare aber wenigstens eine lockere Einheit bzw. Verwandtschaft besteht. Die andauernden Auseinandersetzungen dürfen als Belege dafür gelten, dass die Thesen seitens Pro- und Contra-Altaisten nicht auf gesicherten Fundamenten stehen (siehe dazu Klassifikation von Miller).

Die Arbeiten in der Turkologie über die altaischen Klassifikationen sind sehr umfassend. Allerdings wollen einige Wissenschaftler trotz dieser detaillierten Forschungen auf ihren früheren Standpunkten beharren. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Auseinandersetzungen über die Klassifizierung des Altaischen persönliche Hintergründe eine Rolle spielen. (Doerfer 1963, 490). Das Thema verdient meines Erachtens eine separate Abhandlung.

4. Entlehnungen

Die seitens der Modernisten verpönten arabisch-persischen Entlehnungen im Türkischen sind jedoch bei Weitem nicht mit den Einflüssen aus den westlichen Sprachen, vor allem aus dem Französischen, im türkischen Sprachgebrauch zu vergleichen. Der französische Einfluss auf die türkische Sprache war von Anfang an immer mehr als nur die Folge der Einführung westlicher Ideen (Modernisierung) mit imperialistischem Hintergrund. (Matuz 1985, 120). Dagegen sind die Entlehnungen aus dem arabisch-persischen Sprachgut in Schrift und Wortschatz freiwillige, beinahe natürliche Importe und Modeerscheinungen der jeweiligen Zeit. Der Einfluss der persisch-arabischen Sprachen beschränkte sich also nur auf den Kulturwortschatz, (Boland, 1928, 70) die Grammatik blieb, wie oben erwähnt, rein türkisch.

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Die Entfremdung innerhalb der Sprache vollzog sich insbesondere kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Gruppe von Schriftstellern und Wissenschaftlern benutzten entweder den arabischen Wortschatz unter Einflussnahme der Religion oder den schmückenden persischen Begriffen. Eine andere Gruppe stand unter dem Machtbereich der westlichen Sprachen, insbesondere des Französischen. So wurde die Sprache sowohl von französischen als auch von arabischen Lehnwörtern stark geprägt.

Die Forschungen zeigen deutlich, dass die Klage über die Überflutung der türkischen Sprache vom Arabisch-Persischen nicht ganz zutreffend ist. Unter den Gelehrten hatte das Französische seit dem 18. Jahrhundert mit steigender Tendenz den Platz des Arabischen eingenommen. So wurde das Türkische von allen Seiten, sowohl von östlichen als auch von westlichen Sprachen beeinflusst. Gewiss haben dieselben Schriftsteller während der Reformjahre des Osmanischen Reiches und später beim Aufbau der modernen Türkei am meisten beklagt, dass zum Beispiel die türkische Sprache unter dem schweren Einfluss der arabischen und persischen Sprache läge.

Für die Bereinigung der Sprache (und für das Stoppen von Fremdeinflüssen) wurden seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Maßnahmen getroffen. (Bayraktarlı 2008, 135). Insbesondere die kemalistischen Schrift- und Sprachrevolutionen führten dazu, dass arabisch-persische Lehnwörter von 55% im Jahr 1901 im „Kamûs-ı Türkî“ (dem ersten türkischen Wörterbuch) auf 16% im Jahr 1988 im Türkischen Wörterbuch reduziert wurden. Die folgenden statistischen Angaben lassen erkennen, dass ein beachtlicher Anteil an Lehnwörtern aus den westlichen Sprachen, besonders aus dem Französischen, in der türkischen Sprache nicht weniger Platz einnehmen, als es arabisch-persischen Entlehnungen taten. Der arabische Anteil an Lehnwörtern wurde oben erwähnt. Das im Jahr 1988 veröffentlichte Türkische Wörterbuch beinhaltet 43.508 Haupteinträge. Davon sind 12.976 Haupteinträge fremder Abstammung; türkischstämmige Einträge machen 70% (30.532 Haupteinträge) aus. (İmer 1998, 104, 111). Die größten Anteile von Lehnwörtern stammen aus folgenden Sprachen: Arabisch 6463; Persisch 1374; Französisch 4974; Italienisch 632; Englisch 538; Latein 147; Griechisch 399; Deutsch 85; Armenisch 23. (TDK 2005).

Über die Sprachgrenzen hinweg haben und werden sich Sprachen gegenseitig beeinflussen. Die natürliche Beeinflussung beginnt innerhalb der Sprachgrenzen und wächst durch Wirtschaftsbeziehungen, Völkerbewegungen oder gemeinsame Religion, also Kulturberührungen: Das Türkische übernahm Teile vom Persischen, Arabischen und von den europäischen Sprachen; das Deutsche vom Latein, Griechischen, Italienischen usw. Eine Sprache, Teil und Vermittler der Kultur, ist mit ihrem Wortschatz ein gemeinsames Gut, das auch andere Sprachen beeinflusst; so profitieren alle voneinander.

Das Latein ist die Mutter fast aller westlichen Sprachen. Ihr Wortschatz nimmt in allen Sprachen einen großen Platz ein. Niemand will sie aus seiner nationalen Sprache ausmerzen. Auf die Frage des Schriftstellers Atila İlhan, sagte der französische Turkologe Carlier: „Wenn wir den Wortschatz aus dem Griechischen und Lateinischen aus unseren Sprachen ausmerzen, würden hundert oder im besten Fall zweihundert Wörter übrig bleiben, womit man nicht reden könnte.“ (İlhan 2005).

5. Verbreitung

Die Turksprachen sind über ein großes Gebiet von der Adriaküste bis an die Chinesische Mauer, vom nördlichen Eismeer bis in den Iran hinein, von Ostsibirien bis nach Osteuropa unter vielen verschiedenen Namen verbreitet. Sie haben sich unter der politischen Einflussnahme verschiedener Staaten, insbesondere des stalinistischen Russlands, zu selbstständigen Sprachen entwickelt. Es existieren 33 Turksprachen und- Dialekte (Schönig 1993, 192),⁴ davon verfügen 20

⁴ Erst kürzlich wurde ich von Claus Schönig auf eine neuentdeckte türkische Schriftsprache aufmerksam.

Sprachen über ein Schrifttum und acht davon besitzen gar keine literarischen Erzeugnisse. (Bayraktarlı 2008, 94).

Die größte der Turksprachen ist das Türkei-türkische. Es wird von 76 Millionen Menschen gesprochen, die in der Türkei, in den Balkanstaaten und in Westeuropa leben. Nach den indio-europäischen Sprachen nehmen die Turksprachen im geographischen Sinne den größten Raum ein. (Moser- Weitmann 2001, 1).

Der bekannte russische Turkologe Wilhelm Radloff beschreibt dies im Jahr 1866 wie folgt:

„Vom Nordosten Afrikas bis zur europäischen Türkei, vom südöstlichen Teil Russlands über Kleinasien nach Turan, und von dort nach Sibirien, bis zur Wüste Gobi hin leben Stämme, die die türkische Sprache sprechen. Auf der ganzen Welt ist keine Sprachfamilie über ein so weites Gebiet hinweg verbreitet, wie das Türkische.“ (Radloff 196, Vorrede).

In diesem Zusammenhang ist und war das heutige russische Territorium, das von Anfang an verschiedene uralisch- und Turkvölker beheimatet hat, der wichtigste Faktor gewesen, wenn es um die uralisch-altaischen Sprachen geht. Im russischen Herrschaftsbereich während der Zarenzeit haben die Sprachen der nichtrussischen Völker mehr oder weniger unter der russischen Sprachpolitik gelitten. Beispielsweise, in seiner Zeit des Zaren Ivan IV., wurden Sprachen im Sinne von Überlegenheit des Russentums gewertet. Die Nichtrussen wurden nur akzeptiert, wenn sie die russische Sprache sprachen, sich zum Christentum bekehrten und kulturellen Lebensstil der Russen angenommen bzw. sich assimiliert hatten. Es gab aber auch mildere Zeiten wie in der Zeit von Peter I. und Katharina II., wo die rücksichtslose Ausnutzung der Untertanen aufgehoben war.

Dagegen war die Machtpolitik der Tataren in ihrem Herrschaftsbereich gegenüber geschlagenen russischen Kleinstaaten lockerer als der Russen. Die Russen hatten weitgehend freie Hand in Sprache und beim Handel mit ihren Nachbarn. (Haarmann 2000, 762). Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Tataren geschlagen und die Angehörigen der Khanfamilien zum Christentum bekehrt. Nicht nur diese Art Zwänge, sondern auch die russische Sprache war für Alltagskommunikation vorgeschrieben.

Die trotz sowjetischer Assimilations- und Ansiedlungspolitik teilweise nomadisch gebliebenen Samojeden bewohnten im Norden Russlands ein riesiges Gebiet vom Weißen Meer bis zur Taimyr-Halbinsel. Die Nenzen oder Juraken machen den weitaus größten Teil der Samojeden aus.

Der vom Russischen ausgehende Druck, der in den nichtrussischen Territorien hat sich immer mehr und langfristig auf die Lebensweisen und Sprachen der nichtrussischen Bevölkerung ausgewirkt. In den vom russischen dominierten Regionen wurden die Sprachen anderer Völker stark vom Russischen beeinflusst. Die Eroberungen fremder Gebiete veranlassten zuerst die kirchenorganisatorische und danach die russische Migration in diesen Gebieten. Bald lebten in manchen Gebieten wie Baku, Tbilisse, Batumi usw. mehr Russen als einheimische. In Baku lebten innerhalb kurzer Zeit mehr Russen als Aserbajdschaner. In diesen Gebieten wurde das Russische, die Sprache auch der nichtrussischen Völker. Die Terminologie der einheimischen Sprachen wurde vom Russischen geprägt. Im islamischen Kulturkreis bzw. Krim, Kaukasus, Wolgaregion, Sibirien, Mittelasien fand die intensive Missionsarbeit kaum Resonanz. Damit bleiben auch die Lehnwörter im religiösen Wortschatz in den meisten Turksprachen, außer Tschuwaschische, fern.

Die Russifizierungswelle ging auch in den letzten Zaren über Leninistisch-Stalinistischen Zeit bis heute weiter. Das Russische wurde die Leitsprache und Zweitsprache. Sie wurde fast von allen Völkern in den russischen Territorien verwendet. (Haarmann 2000, 796). Noch heute wird sie von den unabhängigen Staaten in Mittelasien, Kaukasien als Schulsprache der Eliten gewählt. Das Russische erhielt in den Zeiten Lenins den neuen Status „All-Unions-Sprache“. (Haarmann 2000, 792). Die Russifizierungswelle erreichte auch die Schriftsysteme. Die Turksprachen, die das arabische Schriftsystem verwendeten, mussten in den 20-er Jahren erst das lateinische Alphabet,

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

dann ab Ende der 30-er Jahre das kyrillische Alphabet verwenden. (Bayraktarlı 2009, 173). Die von der sowjetischen Sprachplanung ausgearbeitete Kategorisierung sieht das Russische als die internationale Sprache und als „All-Unions-Sprache“ vor. Die Sprachen Ukrainisch, Moldauisch, Armenisch wurden als die Literatur- und Nationalsprachen der Titularnationalitäten, die Literatursprachen Tschetschenisch, Kalmükisch und Jakutisch in den autonomen Gebieten als Volkssprachen, die Sprachen Jurakisch, Wogulisch, Altaisch als Schriftsprache von Ethnien und die Sprachen Enzisch, Tofalarisch, Wotisch als verschrifteten Sprache ohne administratives Territoriums deklariert. (Haarmann 2000, 795).

Eine natürliche Folge der russischen Sprachpolitik und ihres Engagements, außerhalb des russischen Kernlandes das Russisch gegenüber den anderen Sprachen der Oberhand gewinnt bzw. dominant ist, das Russisch in allen Schultypen Zweitsprache ist. Viele Eltern u.a. Kasachen und Moldauer erziehen ihre Kinder russisch. Nur einige ural-altaische Sprachen werden heute in Russland als regionale Amtssprache anerkannt. Die tatarische Sprache ist Amtssprache neben dem Russischen in Tatarstan. Dem zu der russischen Sprachpolitik zufolge werden ural-altaische Sprachen wie Tschuwaschisch, Mordwinisch, Baschkirisch, Wotjakisch, Tscheremissisch, Komi-Sprachen, Kalmükisch mit eingeschränkten Funktionen als Regionalsprachen zugelassen. (Haarmann 1993, 99). Die russische Verfassung berechtigt die Republiken innerhalb Russland neben die Staatssprache Russisch ihre Regionale Amtssprache selbst zu bestimmen. Die Verfassung garantiert alle ihren Völkern das Recht auf Erhalt ihrer Muttersprache sowie die Verpflegung, die Schaffung von der muttersprachlichen Bedingungen wie Erlernen und Entwicklung.

Nicht nur in weiten russischen Territorien ansässige Turkvölker sondern auch durch Migrationen der Turkvölker über mehrere Jahrhunderte kam es zur heutigen Verbreitung der Turksprache. Turksprachen werden in etwa 28 Staaten Euroasiens gesprochen. (Boeschoten 1998, 13). Die Sprachkarte zeigt ihre Verbreitung in den einzelnen Staaten. Zum Gebiet der Turksprache kommen *neue* Gebiete in Europa hinzu, die durch Migrationen in den letzten 60 Jahren entstanden ist.

Heute sieht die Verbreitung der türkischen Sprache nicht anders aus als in den vorigen Jahrhunderten. In West-Europa leben ca. 2,8 Millionen türkisch sprechenden Emigranten. (Haarmann 2001, 390). Die Türkei- Türkisch (AT 12) ist auf der Karte gekennzeichnet. Desweiteren ist sie als Türkei-Türkisch und Migrationssprache in den Ballungszentren der Migranten oder Hauptstädte der jeweiligen Länder in gesamter Europa flächenmäßig (AT 12) gezeichnet. Praktisch ist das Türkische nach Deutsch die wichtigste und zweitgrößte Sprache in Deutschland. Mit ihren 1.713.551 Millionen Sprecher (2007) existiert sie aber kaum in den hiesigen Gesellschaften. Sie ist weder als Volks- noch Zweitsprache anerkannt worden. Die zweite Sprache wie Türkisch wird sogar in den bestimmten Ebenen als Hindernis vor einer Integration angesehen. Sprachregelung wird im Wesentlichen als eine Fragestellung und Sprachpluralismus in dem Prozess der Integration und damit als ein alltägliches Problem für den Staat und für die türkische Bevölkerung weiter diskutiert.

Obwohl im sprachpolitischen Denken die Immigrantensprachen bisher keine Rolle gespielt haben, ist es nach Konrad Schröder zu rechnen, dass die Immigrantensprachen in der nahen Zukunft zu Minoritätensprachen werden. Schröder fragt sich zu Recht, wie lange wird sich die Sprachpolitik bzw. Problematik in der Bezugnahme Immigrantensprachen andauern. Die Kriege sind in Europa unwahrscheinlicher geworden, doch die nächsten Kriege sind, nach Schröder, Bürgerkriege, wenn den europäischen Staaten nicht gelingt, die sprachpolitischen Gegebenheiten im kulturellen damit auch sprachlichen Identität ihrer Bürger zu konsolidieren. (Schröder 1995, 60).

Die Haltung bzw. Sprachpolitik unter anderem des deutschen Staates gegenüber dem Türkischen ist zurückhaltend. Als ob er wissentlich die Sprache seines Migranten zum Aussterben

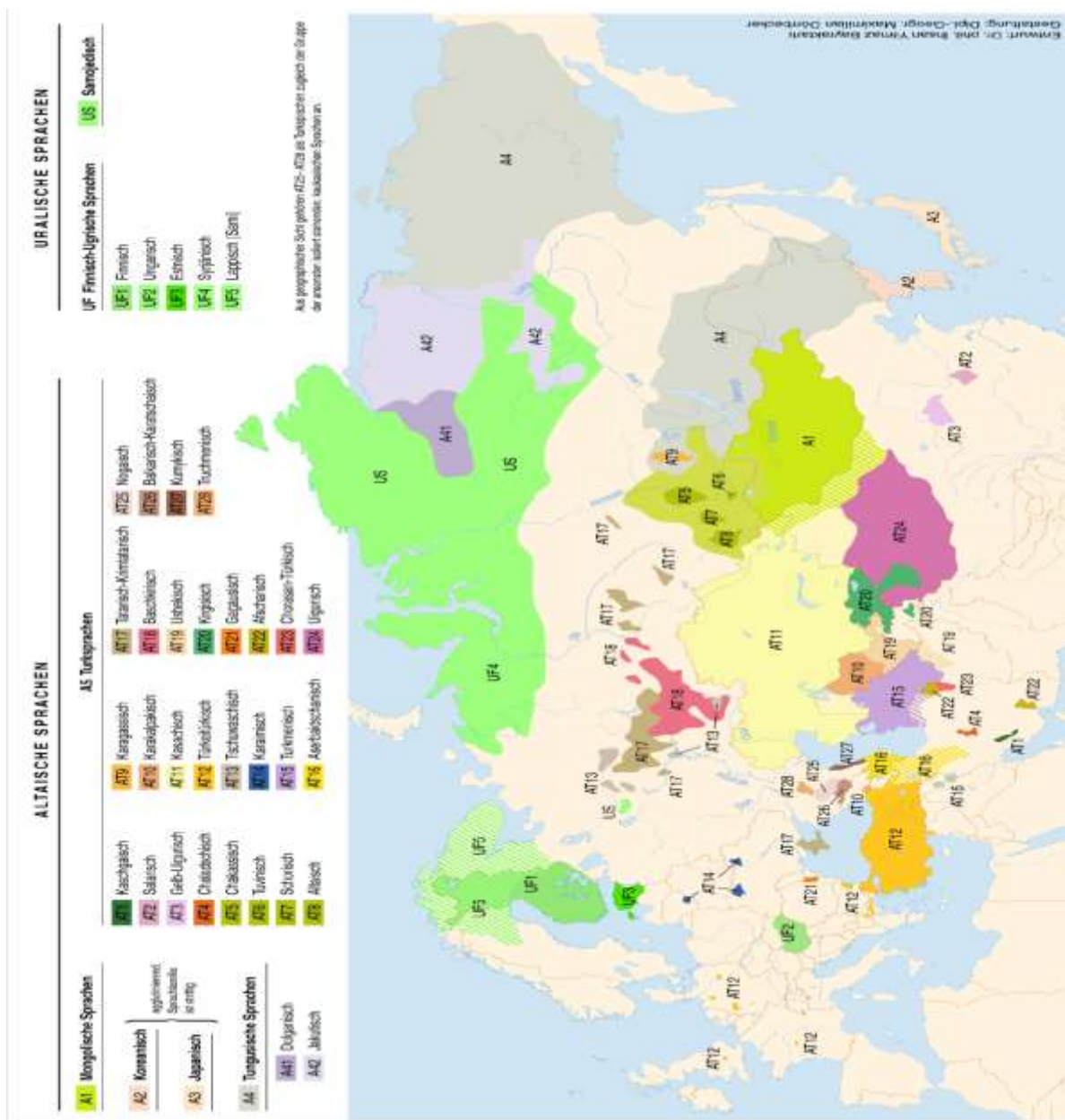
Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

verurteilt hat und hält sich in der Sache der Zweitsprache sehr untätig. Diese Politik bzw. das Nichtstun des Staates lässt sich einer Seite türkische Sprache betreffend eine Mischsprache (Almanca Türkçesi= Deutschländer Türkisch), andererseits „kanakisch“ genannte deutsche Sprache unter der türkischen Jugend entwickeln. Selbst ich kenne viele türkische Jugendliche, die die deutsche Hochsprache können, während sie ihre Muttersprache nur spärlich oder gemixt mit deutscher Sprache sprechen. Es gibt eine weitere große Gruppe, die weder das türkische noch die deutsche Sprache richtig kann. Die Forschungen in diesem Bereich zeigen deutlich wie die Sprache zu einer undeutlichen Mischsprache fortentwickelt wird. Hierzu sind einige Beispiele.

Benim para (=param) var 'I have money'. (Pfaff 1993, 130) Hier versucht der deutschdominante Jugendliche sagen: Ich habe Geld. Dabei stellt sich heraus, dass er Deklination der Possessivpronomen in einem kurzen türkischen Satz nicht verwenden kann. Ein weiteres Beispiel beinhaltet mehrere Fehler: *Ben annemden babamdan Almanca konuşuyom ama, annem babam benlen Türkçe konuşuyo. ... bazenleri anlamıyom.* (Pfaff 1993, 130). Korrigiert sieht der Satz so aus: Ben annem(den) ve babam(dan) ile Almanca konuşuyo(m)rum ama, annem babam benim ile Türkçe konuşuyor. ... (bazenleri) bazen onları anlamıyorum. Kurzif und unterstrichene Wortteile sind Zufügungen von mir und die Wortteile in Klammer sollten fehlen. Nach Forschungsergebnissen von EKMAUS und KITA sind unter den jugendlichen Türkisch-Dominanten 77% bei 96 Befragten und bei Deutsch-Dominanten 59% bei 71 Befragten. (Pfaff 1993, 128).

Die folgende Sprachkarte soll einen Eindruck von der Verteilung und Bedeutung der Turksprachen und Uralischen in Eurasien vermitteln. (Bayraktarlı und Dörrbecker 2009).



6. Verschriftung

Die Türken bedienten sich bis 1928 wie fast alle islamischen Völker vor allem der arabischen Schrift. (Korkmaz 1991, 11). Diese Schrift ist wie alle semitischen Schriften linksläufig und verfügt über ein reines Konsonantalphabet von 28 Schriftzeichen und über ebenso viele konsonantische Laute. Das Fehlen besonderer Zeichen für die Selbstlaute erschwert dem Anfänger das Lesen. Da der Lautbestand des Arabischen von dem des Türkischen stark abweicht, ist das arabische Alphabet mit dem vorhandenen Bestand zur Wiedergabe türkischer Wörter nur bedingt geeignet. Es finden sich nämlich im arabischen Alphabet einige Zeichen, die im türkischen Lautsystem gar nicht existieren. Diese überflüssigen und für das Reintürkisch eigentlich nicht

Turkish Studies

erforderlichen Buchstaben werden daher beinahe nur bei der Wiedergabe der arabischen Lehnwörter verwendet.

Die klassischen Sprachen Osmanisch-Türkisch, Aserbaidshanisch, Tschagataisch und Tatarisch-Krimtatarisch verwendeten ausschließlich das arabische Alphabet. Die Aserbaidshaner haben 1922 das arabische Alphabet aufgegeben und das lateinische eingeführt. Weitere Turkvölker folgten ab 1924–29 den Aserbaidshanern. (Haarmann 1991, 490; Bayraktarlı 2008, 113).

Die Turksprachen verwendeten seit den Anfängen ein Dutzend verschiedene Alphabete (Korkmaz 1991, 11; Şerafettin 1994, 73): Manichäische, soghdische, uigurische, mongolische, mandschurische, sibirische, altungarische und schließlich lateinische Schriften. Bis zur lateinischen Schrift sind alle von den Türken verwendeten Schriften linksläufige oder fangen rechts an und laufen dann von oben nach unten. Eine weitere Gemeinsamkeit ist zudem, dass alle Schriften der Türken phonetische Buchstabenschriften sind und wie das Arabische zusammengeschrieben werden. (Haarmann 1991, 502).

Tschuwaschen, Jakuten, Tataren (christianisierte Kresin-Tataren) waren die ersten, die für ihre türkische Sprache das kyrillische Alphabet verwendeten. Die Jakuten haben von 1851–1917 das kyrillische, dann bis 1929 das lateinische Alphabet verwendet. Sie haben bis 1939 ein auf der lateinischen Schrift basierendes Alphabet erarbeitet, mussten aber – wie oben erwähnt – im Zuge der stalinistischen sprachplanerischen Maßnahmen wieder – wie alle anderen Turkvölker – ihre Schrift zugunsten des kyrillischen Alphabets aufgeben. (Tacemen 1994, 12).

In der frühtürkischen Periode wurde das **Kök-Türk-Alphabet (Orchon Alphabet)** verwendet. Die älteste schriftliche Überlieferung einer Turksprache sind die Orchon-Inschriften, die in den Flusstälern des Orchon (einem Nebenfluss der Selanga) zwischen 732 und 735 n. Chr. in einer alttürkischen Runenschrift verfasst wurden. Die Inschriften wurden vom dänischen Sprachwissenschaftler Vilhelm Thomson (1893) entziffert. Aber sie sind nicht, wie er am Anfang glaubte, in einer Abzweigung der aramäischen Schrift verfasst. Nachdem die ältesten Funde des Soghdischen besser bekannt wurden, stellte sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts heraus, dass die Orchon-Inschriften alttürkischer (sibirischer) Abstammung sind. Diese alttürkische, auch als „Sibirisch“ bekannte Schrift wurde im 8. Jahrhundert benutzt. (Haarmann 1991, 516). Die Schrift zeigt in der Schreibrichtung einen chinesischen Einfluss. Der Text von der Steininschrift ist senkrecht und von rechts geschrieben. Das Orchon-Alphabet wurde dann zu Anfang des 9. Jahrhunderts durch **die uigurische Schrift** ersetzt. (W. E. Scharlipp 1992, 69). Weitere Alphabete, die für die Schreibung der türkischen Sprache verwendet wurden, sind: Mongolisch, Kyrillisch, Griechisch, Mandschurisch, Armenisch, Soghdisch, Hebräisch, Manichäisch und die Kerbschrift (Altungarisch). (Haarmann 1991, 501; Rekin 1991, 55).

Die Entwicklung des vornehmlich in der heutigen Türkei gesprochenen Türkischen beginnt mit der Abspaltung des Uigurischen und des Dialektes der Oghusen (Oghusisch). Türkei-türkisch mit lateinischen Buchstaben wurde zum ersten Mal von Filippo Argenti in seinem Werk *„Regola del parlare turcho“*, welches im Jahr 1533 entdeckt, aber erst 1938 präsentiert werden konnte, wissenschaftlich erfasst. (Haarmann 1991, 591). Beispiele diesbezüglich würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Der heutige Wissensstand zeigt, dass die türkische Sprache ab den 14. Jahrhundert (1303) mit lateinischer Schrift geschrieben wurde. Die Missionare, die die Kuman-Türken bekehrten, erlernten das Kumanisch-Türkische und übersetzten mit Hilfe der lateinischen Schrift verschiedene christliche Hymnen in diese Sprache. (Tekin 1983, 590).

Gewiss haben sich Kulturen und Sprachen in Schrift und Wort gegenseitig beeinflusst. Verantwortlich dafür waren u.a. die großen Völkerwanderungen in der Frühgeschichte, die religiösen Missionsversuche, die kriegerischen Auseinandersetzungen und Kulturgrenzen.

In der türkischen Sprachgeschichte sind die erwähnten Einflüsse keine Seltenheit. Während die gesprochenen Turksprachen in Untergruppen und Dialekten weiterlebten, konnte die

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Beeinflussung dieser durch die stark weiterentwickelten Alphabete anderer Sprachen nicht vermieden werden. Einen wichtigen Grund stellte dabei die übernommene islamische Religion mit ihrer früh kultivierten arabischen Schrift und Sprache dar, die schon in ihren Anfängen ins Uigurische eingedrungen war. Die Türken haben seither – je nach Geographie und Kulturgebiet – verschiedene Alphabete verwendet. Nach der Annahme des Islams durch die Türken hatte sich neben der Sprache des Korans auch die arabische Schrift langsam in den türkischen Sprachen eingebürgert. Infolgedessen etablierte sich die auf dem arabischen Alphabet basierende osmanische Rikaschrift mit einigen Anpassungsänderungen als türkische Schrift. (Boland 1928, 70). Die Tausend Jahre alte traditionelle Schrift wurde nach der Gründung des neuen türkischen Nationalstaates aufgegeben und der Alphabetwechsel vom Arabischen zum Lateinischen mit Hilfe des Gesetzes vom 03.11.1928 vorgenommen. (Bayraktarlı 2008, 115).

Zu den Modernisierungsmaßnahmen der Sprache gehörte auch eine wissenschaftliche Institution, die erstmals in der türkischen Geschichte von Mustafa Kemal gegründet wurde: die Türkische Sprachgesellschaft (TDK), die die türkische Sprache vom Grund auf verändert hat (Purismus). Sie setzte sich nicht nur für die Normierung des gesprochenen Türkisch ein, sondern auch für die Sprachpolitik der Türkei. Sie verstand sich als Instrument zur Schaffung einer rein türkischen Nationalsprache. Ihre Aufgabe beinhaltete die Etablierung einer einheitlichen Aussprache, Rechtschreibung, Grammatik und die Reinigung des Wortschatzes, der angeblich nur von arabisch-persischen Wörtern überlagert war. Lehnwörter aus der lateinischen Welt wurden allerdings verschont (vgl. die Angaben über die Lehnwörter oben).

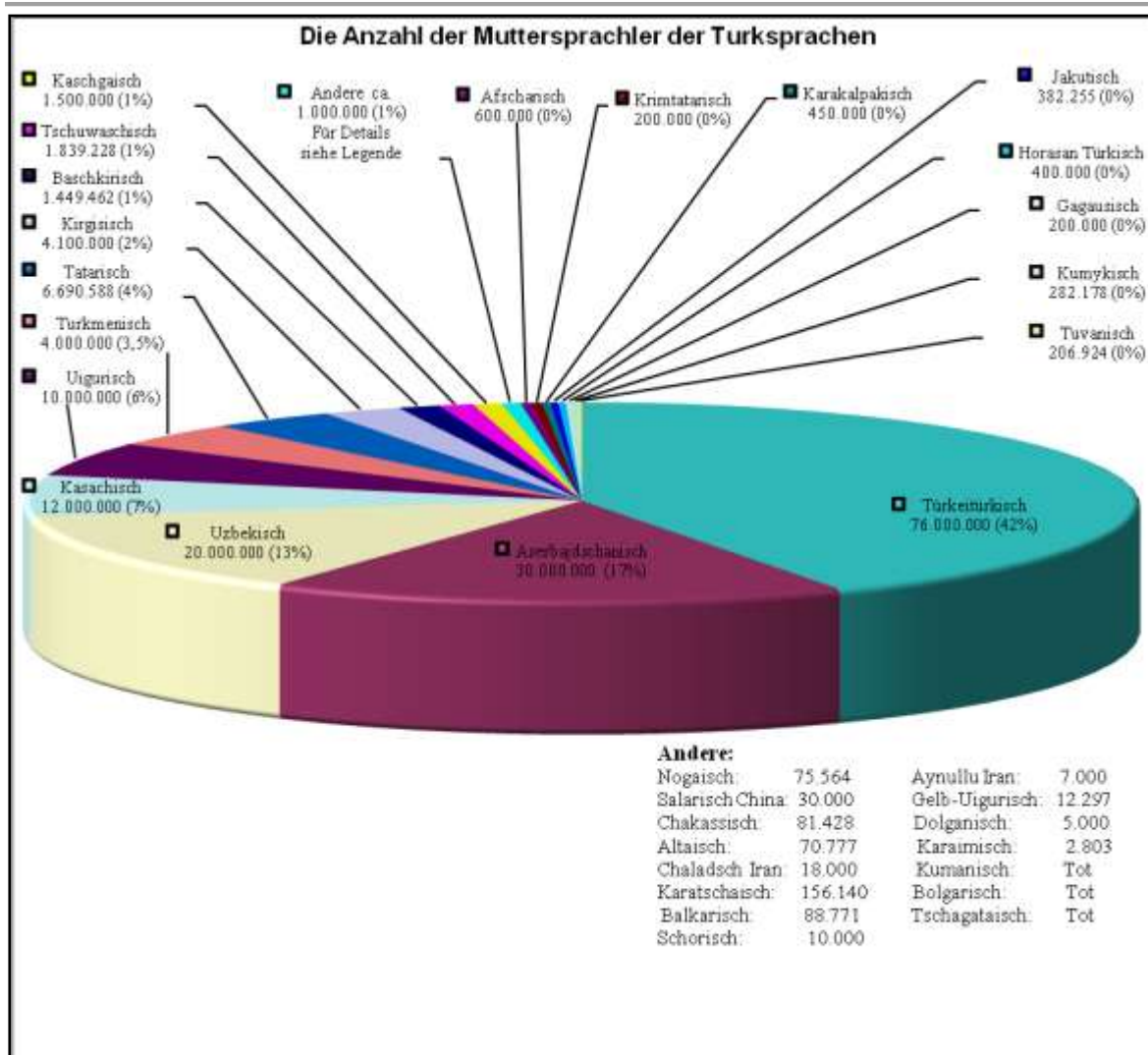
7. Sprecherzahl

Wie oben erwähnt, bilden die Turksprachen eine in Eurasien weit verbreitete Sprachfamilie, deren muttersprachliche Sprecher sich auf circa 165 Mio. (bis zu 180 Mio. mit Zweitsprechern) beläuft. (Boeschoten 1998, 12) Das Türkei-türkische ist unter diesen Sprachen die bedeutendste Turksprache. Das heißt, dass etwa die Hälfte aller Sprecher einer Turksprache Türkei-türkisch zur Muttersprache haben. Während Turksprachler wie Türken, Aserbaidschaner und Turkmenen sich mühelos untereinander verständigen können, können sich auch die Gruppe der Kasachen, Tataren, Kirgisen, Usbeken usw. untereinander mit nur Mühe in Teilen verständigen. Das im Südwesten des Urals gesprochene Tschuwaschische ist eine Ausnahme, weil es im Laufe der Jahrhunderte durch die umliegenden nicht-türkischen Sprachen lexikalisch stark beeinflusst wurde.

Turksprachen gehören nach der Zahl ihrer Sprecher zu einer der wichtigsten Sprachfamilien weltweit und verfügt in den nächsten Jahrzehnten über ein erhebliches Wachstumspotential. Zwischen den Sprechern der meisten Untergruppen der Turksprachen ist eine wechselseitige Verständigung möglich. Trotz großen Ähnlichkeiten der Turksprachen bestehen keine klaren Sprachgrenzen untereinander. Die Sprachgrenzen wurden im 19. und 20. Jahrhundert künstlich durch politische Entscheidungen und Zugehörigkeiten gezogen. (Bayraktarlı 2009, 102, 324).

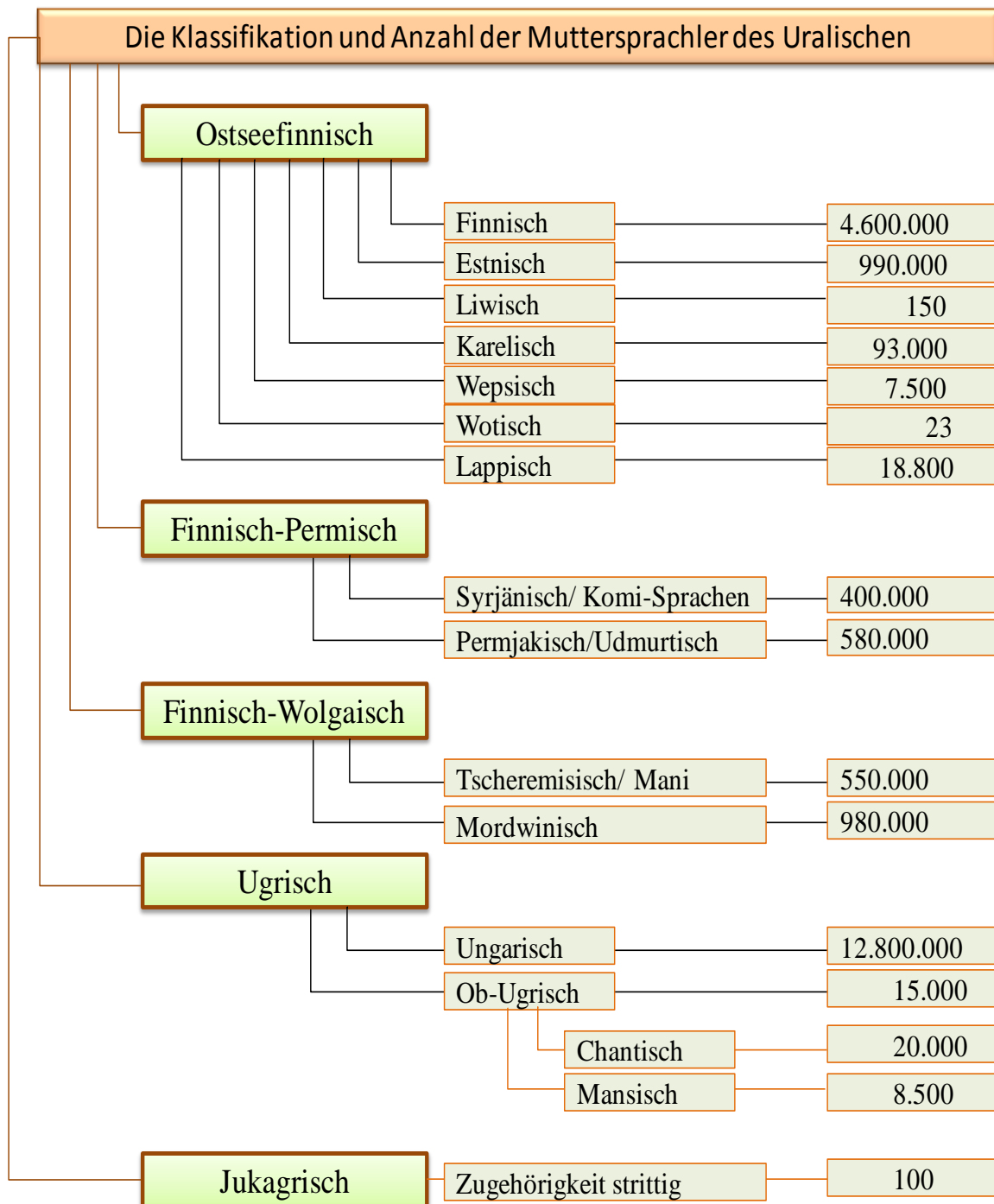
Eine Gesamtübersicht der altaisch-uralischen Sprachfamilien nach der Reihenfolge ihrer Sprecherzahlen ergibt folgende Darstellung. Die Sprecherzahlen dieser Sprachfamilien sollen einen Eindruck von der demographischen Bedeutung untereinander vermitteln.⁵ (Tekin 1983, 48-129, Golden 1992), (Golden 1992, 20-27), (Boeschoten 1998, 13).

⁵ Einige Zahlen wurden übrigens direkt von hiesigen Vertretungen der Länder in Deutschland und Ms Encarta ermittelt, denn fast alle Angaben über Turksprachen stammen von damaligen UdSSR und vom 1989. Viele Quellen geben je nach politischer Sichtweise höhere oder niedrigere Zahlen an. Beispielsweise schätzt man heute die Zahl aserbaidschanischen Muttersprachler zwischen 23 bis 30 Millionen.



Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012



Turkish Studies

Schließlich möchte ich hier ein Stück türkischer Dichtkunst aufnehmen, das die Verbundenheit und Empfindungen eines türkischen Dichters zu seiner Sprache innerlich und auch äußerlich veranschaulicht.⁶

Ana	Meine
Sütüm	Muttermilch
Bal çanağım	Honigschälchen
Sen benim dayanağım	An dich kann ich mich anlehnen
Ana	Meine
Dilim	Sprache
Güzel Türkçem	schönes Türkisch
Bin çiçekli renkli bahçem	tausende Blumen, paradiesisch
Ana	Meine
Dilim	Muttersprache
Ata sesim	Stimme meiner Vorfahren
Bu koskoca dünyada	in dieser unendlichen weiten Welt
Sen beni Türk edensin	du bist es doch, die mich als Ich macht
Mustafa Ay: Dilim	M. Ay: Meine Sprache

8. Beurteilende Zusammenfassung

Die meiste und ernsthafteste vor allem ältere Forschungen deuten auf eine Ur-Verwandtschaft zwischen uralisch-altaischen und ihre Subsprachen untereinander. In diesen Volumen und Qualität dargelegten Forschungen sollten die Linguisten dazu führen, Altaischen eine Grundsprache zu erklären. Es bleibt nur zu sagen, dass einige Forscher die beiden auf sehr großem Areal verteilten Sprachen (Altaisch und Uralisch) keiner Verwandtschaft zu messen wollen. Andererseits gibt es Forschungen, die versuchen ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen uralischen und indogermanischen Sprachgruppen, die in der Tat im lexikalischen Bereich über Jahrhunderte langer Nachbarschaft, in einem engen Raum in Europa zur Sprachkontakte und indoeuropäischen Sprach-Hegemonie bzw. Sprachimperialismus hinweist, aufzubauen. (Decsy 1965, 228). Das und die weiteren Behauptungen geben mir den Mut mich folgenderweise zu äußern: Viele Wissenschaftler lassen in ihren Ausführungen bzw. in ihre Wortwahl erkennen, alles Euro-zentrisch zu erklären. Ich

⁶ Von Mustafa Ay; Wörtliche Übersetzung: Mein Muttermilch, Mein Honigschale, an dich kann ich mich anlehnen, Mutter Sprache, mein schönes Türkisch, mit tausend Blumen, farbigen Garten; Mutter Sprache, Stimme von meinen Vorfahren, in dieser weiten Welt; Du bist es, die mich Türke macht.

muss hier vornherein betonen, dass was ich hier meine von Objektivität etwas fern scheinen mag, was aber in der Tat nicht der Fall ist.

Die Arbeit analysiert nebensächlich die strittige und umfassende Thematik Klassifikation der Turksprachen. Sowohl die älteren als auch neueren Forschungen sind noch nicht über eine gemeinsame Aufteilung einig. Denn, trotz bahnbrechenden neuen Forschungen, beharren viele Wissenschaftler auf ihre früheren Standpunkte. Ich bin mir sicher, dass die fortschreitenden Forschungen, wie ihre Qualität und Tiefe zeigen, wird bald eine von allem akzeptablen Verwandtschaftsverhältnis zwischen die uralisch-altaischen Sprachstämme rekonstruiert. Denn es ist unmöglich, all diese Übereinstimmungen zwischen diesen Sprachen als Sprachkontakte zu betrachten. Hierzu äußert sich Collinder gegen den Zweiflern der uralisch-altaischen Verwandtschaft mit Orest Stimme an Iphigenie: (Collinder 1962, 172).

„Man wird einwenden, daß die Zahl der einleuchtenden etymologischen Zusammenstellung zu klein ist, um die grosse Beweislast zu tragen. Aber den Zweiflern möchte man mit Orest zurufen:

Lass dir raten, habe die Sonne nicht zu gern und nicht die Sterne; komm folge mir ins dunkle Reich hinab!“

Es ist zu sagen, dass die ernsthaften Forschungen über die Ural-altaische Ur-Verwandtschaft angestellt sind. Es ist auch die Zeit in Anbetracht hier nur teilweise erwähnten Forschungen anzuzeigen, die Verwandtschaft der altaischen Sprachen miteinander nachgewiesen zu betrachten und daraus eine altaische Grundsprache zu erschließen.

Längere Zeit wurde die Hypothese einer ural-altaischen Sprachfamilie diskutiert. Die Diskussion über die Verwandtschaft der uralisch-altaischen Sprachen wurde ausführlich dargestellt. Da die aktuelle wissenschaftliche Diskussion divergierende Ansätze für die innere Gliederung der uralisch-altaischen Sprachen bietet, wurde hier weitgehend die „traditionelle“ Hypothese zugrunde gelegt, die von den meisten Forschern favorisiert wird.

Es gibt zahlreiche Versuche, die hier favorisierte Verwandtschaft der uralischen Sprachen mit anderen Sprachgruppen wie dem Altaischen aber auch einzelnen kleineren sibirischen Sprachfamilien nachzuweisen aber auch viele Forschungen die Gegennachweise erbringen, die besagen; die zweifellos vorhandenen Gemeinsamkeiten sind Folge, das über Jahrtausende reichenden arealen Sprachkontakte zwischen diesen Sprachfamilien. Gerade aus diesen Grund wurden die Sprachen zur selbständigen Sprachen auswachsen, weil Völker bzw. Sprecher dieser Sprachen aus verschiedenen Gründen auseinander gegangen sind, woraus selbstständige Sprachen ausgebildet wurde.

Die Turksprachen sind über ein großes Gebiet von der Adriaküste bis an die Chinesische Mauer, vom nördlichen Eismeer bis in den Iran hinein, von Ostsibirien bis nach Osteuropa unter vielen verschiedenen Namen verbreitet. Sie haben sich aus verschiedenen Gründen und in dem letzten Jahrhundert unter der politischen Einflussnahme verschiedener Staaten, insbesondere des stalinistischen Russlands, zur selbstständigen Sprache entwickelt. Es existieren 33 Turksprachen. Die Gesamtmuttersprachler der Turksprachen belaufen sich circa auf 165 Mio. (bis zu 200 Mio. mit Zweitsprechern). (Boeschoten 1998, 12) Das Türkei-türkische ist die bedeutendste Turksprache darunter. Sie ist außerdem die größte Emigrantensprache mit ca. 2,9 Millionen Muttersprachlern.

Neben dem Türkei-türkischen und der anderen Zweige des Altaischen innerhalb Russland durch ständigen Wechsel der Sprachpolitik (Russifizierung) und in den anderen Ecken der Welt, vollzog sich die Sprache natürlicherweise der Entfremdung. Die Turksprachen wurden wie auch immer von hiesigen Sprachen durch Religion, Sprachpolitik oder gar willkürlich von allen Seiten, sowohl von östlichen als auch von westlichen Sprachen beeinflusst. Lehnwörter des Arabischen und Französischen stehen in der vorderen Reihe. Die anderen Turksprachen wurden hauptsächlich von russischen Lehnwörter und Alphabet geprägt.

Turkish Studies

*International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012*

Wir kennen ein Dutzend Alphabete, die für die Turksprachen seit den Anfängen gebraucht wurden. Die wichtigsten davon sind orchon-, arabische-, lateinisches Alphabet und die kyrillische Schrift, die von Anfang an über die Zarenzeit bis heute durch die russische Sprachpolitik auf dem russischen Territorium verteilten Turkstämmen verwendet wird. Die ständigen Wechsel, bzw. Verschriftung der Volkssprachen in Russland hatten aber nicht immer negative Auswirkungen. Die kleine altaisch-uralische Volkssprachen wie Nenzisch, Schorisch usw. wurden, wenn auch Kryllica für sie vorgesehen ist, verschriftlicht und somit längere Lebenszeit erhalten. Mit der Zielsetzung alle unter russischer Herrschaft lebenden Völker wirtschaftlich auszunutzen und sprachlich, religiös zu assimilieren, (Baldauf 1993, XXXVII, 4) ist das Türkische in seinen verschiedenen Versionen die stärkste Kommunikationsmittel unter den Völker geblieben.

Zusammenfassend ist hier festzuhalten: Türkisch, Aserbaidshanisch, Turkmenisch, Kasachisch, Kirgisisch und Usbekisch sind Nationalsprachen in ihren jeweiligen Ländern. Einen besonderen Status als offizielle Regionalsprachen autonomer Republiken oder Provinzen haben darüber hinaus folgende Turksprachen: in Russland Tschuwaschisch, Kumykisch, Karatschai-Balkarisch, Baschkirisch, Jakutisch, Chakassisch, Tuwa, Altaisch sind Amtssprachen mit gewisse Einschränkungen; Tatarisch neben Russisch ist Amtssprache in tatarischen Republik in Russland. In China Uigurisch und in Usbekistan Karakalpakisch sind Amtssprachen neben den jeweiligen Staatssprachen.

Die hier erwähnten Arbeiten, Sammlungen, Nachweise, die das hiesige Thema abhandeln, sind nur ein Bruchteil vom Ganzen. Sie werden trotz ihres Umfangs und tatkräftige Führungspotenzial in breiten Sichten einfach als populistische Publikationen bezeichnet.

LITERATURVERZEICHNIS

- BALDAUF, Ingeborg, *Schriftreform und Schriftwechsel bei den muslimischen Russland- und Sowjettürken : (1850 - 1937)*. Budapest, 1993.
- BARTHEL, Gustav, *Konnte Adam schreiben? Weltgeschichte der Schrift*. Köln, 1972.
- BAYRAKTARLI, İhsan Yılmaz, *Die politische Debatte um türkische Schrift- und Sprachrevolution von 1928*. Freiburg: Hans Jürgen Maurer Verlag, 2008.
- BAYRAKTARLI, İhsan Yılmaz, *Die Türkei im Umbruch*. Frankfurt: Hans Jürgen Maurer Verlag, 2009.
- BAYRAKTARLI, İhsan Yılmaz und Maximillian Dörrbecker, Turksprachen.“ *Wikimedia*. 01. 2009. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Linguistic_map_of_the_Altaic,_Turkic_and_Uralic_languages.png&filetimestamp=20091001191113.
- BENZING, Johannes, *Herrenloses Land“ Inner- und Nordasien als philologisches Arbeitsgebiet*. Bd. Viii, in *Kritische Beiträge zur Altaistik und Turkologies*, von Lars und Schönig, Claus Johanson, Herausgeber: Claus und Johansen, Lars Schönig, 8-13. Wiesbaden: Harrasowitz, 1988.
- BOESCHOTEN, Hendrik, The Speakers of Turkic Languages.“ In *The Turkic Languages*, von Lars und Csato A. Eva Johanson, 1- 15. New York: Routledge, 1998.
- BOLAND, W., Schriftreform in der Türkei.“ *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* , 1928: 72-89.
- BOLAND, W., *Schriftreform in der Türkei*, in: *Mitteilungen des Seminars für Orientalische*

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

Sprachen. Nr. 11. 1928.

BUSSMANN, Hadumod, *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner-Verlag, 1990.

COLLINDER, Björn, *An Introduction to the Uralic Languages*. Berkeley: University of Cal. Pres, 1965.

COLLINDER, Björn, *Hat das Uralische Verwandte?* Bd. I, in *Acta Societatis Linguisticae Upsaliensis*, von Acta Universitatis Upsaliensis, 109-180. Uppsala, 1962.

COLLINDER, Björn, *Hat das Uralische Verwandte? Eine sprachvergleichende Untersuchung*. Acta Societatis Linguisticae Upsaliensis. Uppsala: Almqvist & Wiksell, 1965.

DECSY, Gyula, *Einführung in die finnisch-ugrischen Sprachwissenschaften*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1965.

DÉCSY, Gyula, *Linguistische Struktur Europas*. Wiesbaden, 1973.

DOERFER, Gerhard, *Türkische und Mongolische Elemente im Neupersischen*. Bd. VI. Wiesbaden, 1963.

DUDA, Herbert, *Die Gesundung der türkischen Sprachreform*. Herausgeber: Der Islam. Bd. 26. Berlin, 1942.

EREN, Hasan, Dil ve Alfabe üzerine Görüşler (Ansichten über Alphabet und Sprache).“ In *Dilde Birlik, Yazıda Birlik (Einheit in Sprache und Schrift)*, von Hasan Eren, Herausgeber: Kultur, Sprache und Geschichte Obere Anstalt für Atatürk, 5-9. Ankara, 1991.

GLÜCK, Helmut, *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: Metzler-Verlag, 2005.

GOLDEN, Peter B, *An Introduction to the History of the Turkic Peoples*. Bd. 9, Herausgeber: Turcologica, 20-27. Wiesbaden, 1992.

HAARMANN, Harald, *Die Sprachenwelt Europas*. Frankfurt: Campus Verlag, 1993.

HAARMANN, Harald, *Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu*. München: Verlag C. H. Beck, 2001.

HAARMANN, Harald, Nation und Sprache in Rußland.“ In *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, von Andreas Gardt, 747-824. Berlin: de Gruyter, 2000.

HAARMANN, Harald, *Soziologie und Politik der Sprachen Europas*. München, 1975.

HAARMANN, Harald, *Universalgeschichte der Schrift*. Frankfurt, New York, 1991.

HAARMANN, Harald, *Weltgeschichte der Sprachen. Von der Frühzeit des Menschen bis zu Gegenwart*. München: Verlag C. H. Beck, 2006.

HAJDU, Peter und DOMOKOS, Peter, *Die uralischen Sprachen und Literaturen*. Hamburg, 1987.

HAUSSIG, H. Walther, *Der historische Hintergrund der Runnenfunde in Osteuropa und Zentralasien*. Bd. IX, in *Runen, Tamgas und Graffiti aus Asien und Osteuropas*, von und Veenker, W. Röhrborn K., Herausgeber: Harrassowitz, 81-127. Wiesbaden, 1985.

İLHAN, Atilla, “Dili Bir Çıkmaza Saplanmışızdır“, *Cumhuriyet*, 4. Mai 2005.

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

- İMER, Kamile, *Türkiye'de Dil Planlaması : Türk Dil Devrimi, (Sprachplanung in der Türkei: Türkische Sprachrevolution)*. Ankara, 1998.
- JANSKY, Herbert, "War das Hochosmanische eine archaisierende Sprache? Nr. 58, S. 6." *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, 1962: 134-165.
- KIECKERS, Ernst, *Die Sprachstämme der Erde*. Heidelberg, 1931.
- KORKMAZ, Zeynep, "Dil ve Alfabe üzerine Görüşler (Ansichten über Alphabet und Sprache)." In *Dilde Birlik, Yazıda Birlik (Einheit in Sprache und Schrift)*, von Hasan Eren, Herausgeber: Kultur, Sprache und Geschichte Obere Anstalt für Atatürk, 11-19. Ankara, 1991.
- KÖPRÜLÜ, Fuat, *Türk Edebiyatı Tarihi*. İstanbul, 1981.
- MATUZ, Josef, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*. Darmstadt, 1985.
- MENGES, H. Karl, *Altajische Studien II. Japanisch und Altajisch*. Herausgeber: Deutsche Mogenländische Gesellschaft. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1975.
- MENGES, Karl, *The Turkic languages and peoples. an introduction to Turkic studies*. Societas Uralo-Altaica. Bd. 15. Wiesbaden, 1995.
- MILLER, Roy Andrew, *Japanese and the Other Altaic Languages*. Chicago, 1971.
- MOSER- Weitmann, Brigitte, *Türkische Grammatik*. Hamburg, 2001.
- NACHFOLGER, Hermann Böhlau, *D. Martin Luthers Werke. Tischreden*. Weimarer Ausgabe. Bd. 5. Graz, 1967.
- PFÄFF, Carol, "Turkish Language Development in Germany." In *Immigrant Language in Europa*, von Guus und Verhoeven Extra, 119-147. Clavedon, Philadelphia, 1993.
- POPPE, Nicholas, *Intrroduktion to Altaic Linguistic*. Wiesbaden, 1965.
- PRÖHLE, Wilhelm, "Vergleichung des Japanischen mit den uralischen Sprachen." *Keleti Szemle*, 1916-1917: 147-183.
- RADLOFF, Wilhelm, *Proben der Volksliteratur der türkischen Stämme*. Bd. I. Ankara: TDK, 196.
- RAMSTEDT, Gustaf J., *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft*. Bde. I, II. Wiesbaden, 1952, 1957.
- REKIN, Ertem, *Vom Alephbe zur Alphabet. Die Problematik der Schrift und Schriftzeichen in der Türkei (Elifbe'den Alfabe'ye. Türkiye'de harf ve yazi meselesi)*. İstanbul, 1991.
- RILEY, Barbara E., *Aspects of the Genetic Relationship of the Korean and Japanese Languages*. Hawaii: Universty of Hawaii, 2003.
- RÖHRBORN, Klaus und VEENKER, Wolfgang, *Runnen, Tamgas und Graffiti aus Asien und Osteuropa*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1985.
- RUHLEN, Merritt, *A Guide to the Word's Languages*. Bd. 1. Stanford, California: Stanford University Press, 1987.
- RÜHL, Philipp, *Türkische Sprachlehre*. 1975.
- SCHARLIPP, Wofgang-Ekkehard. *Die Frühere Türken in Zentralasien*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992.

Turkish Studies

International Periodical For the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic
Volume 7/2 Spring 2012

-
- SCHARLIPP, Wolfgang Ekkehard, *Die Früheren Türken in Zentralasien. Eine Einführung in ihre Geschichte und Kultur*. Darmstadt, 1992.
- SCHÖNIG, Claus, "Das Tofa, eine neue türkische Schriftsprache in der Sowjetunion." *Ural-Altäische Jahrbücher*, 1993: 192-203.
- SCHRÖDER, Konrad, *Zur Problematik von Sprache und Identität im Westeuropa. Eine Analyse aus sprachpolitischer Perspektive*. Bd. 9, in *Sociolinguistica. International Yearbook of European Sociolinguistics*, Herausgeber: Ulrich und Mattheier, Klaus J. Ammon, 56-66. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1995.
- STÖRIG, Hans-Joachim, *Abenteuer Sprache*. München, 1987.
- ŞERAFETTİN, Turan, *Türk Kültür Tarihi (Türkische Kulturgeschichte)*. Ankara, 1994.
- TACEMEN, Ahmet, *Rus Egemenliğindeki Türklerin Alfabelerinin Değiştirilmeleri. 1769-1940 (Alphabetwechsel bei den Türken unter der Hegemonie der Russen)*. Kayseri, 1994.
- TDK. *Türk Dil Kurumu*. 2005.
<http://web.archive.org/web/20060813052232/www.tdk.gov.tr/tdksozluk/sozdil.html>
(Zugriff am 13. 12 2006).
- TEKİN, Talat, "Avrupalılar ve Türkçenin Latin Harfleriyle Yazımı (Europäer und Schreibung des Türkischen mit lateinischen Buchstaben)." *Türk Dili (Türkische Sprache)*, November 1983.
- TEKİN, Talat und Mehmet Ölmez. *Türk Dilleri. Les Langues Turques*. Ankara, 1995.
- TEMİR, Ahmet, *Türk Kültürünün Temelleri (Handbuch zur türkischen Welt)*. Ankara, 1976.